

MÄRZ 2021

---

# NEWSLETTER

---



# Inhalt

## IMPRESSUM



Roland Berger Stiftung  
Lehrer-Wirth-Straße 4  
81829 München  
Tel. 089-9544526 20  
Fax 089-9544526 1124  
E-Mail [info@rolandbergerstiftung.org](mailto:info@rolandbergerstiftung.org)  
[www.rolandbergerstiftung.org](http://www.rolandbergerstiftung.org)

Vorstand:  
Regina Pötke (V.i.S.d.P.), Hermann Pointl

Text:  
Claudia Piatzer  
Regina Pötke  
Ellen Daniel  
Julia Saßmannshausen

Layout:  
Lena Kächele

Druck:  
Onlineprinters GmbH  
Dr.-Mack-Straße 83  
90762 Fürth

2021 © Copyright Roland Berger Stiftung  
Alle Rechte vorbehalten

Bildnachweis:  
Titelfoto: Julia Saßmannshausen  
S. 3: Büro Prof. Roland Berger  
S. 4-5: Frank Wiedemeier, Büro Dr. Jürgen Hambrecht  
S. 6-7: Dieter Schachtschneider  
S. 8-9: Julia Saßmannshausen  
S. 10-11: Dieter Schachtschneider, Cédric Olivier Nougrigat  
S. 12-13: Simon Wickstead  
S. 14-15: Roland Berger Stiftung  
S. 16: Julia Saßmannshausen  
S. 17: Prof. Uta Hauck-Thum  
S. 18: Lena Kächele, Cerstin von Dungern  
S. 20-21: Julia Saßmannshausen  
S. 22-23: Julia Saßmannshausen, Dieter Schachtschneider  
S. 24: Simon Wickstead  
S. 26-27: Simon Wickstead, Sven Ehlers, Karl und Monika Forster  
S. 28-29: Simon Wickstead, Werner Müller  
S. 30-35: Simon Wickstead  
S. 33: Barbara Stange Del Carpio  
S. 35: Gitta Gritzmann  
S. 36: Simon Wickstead, Petrutza Marian  
S. 37: Maria Schäferbartholf, Dr. Claudius Krause, Kaltrina Berisha

März 2021

Editorial des Stifters	Seite 3
Mehr Lust auf Zukunft! Dr. Jürgen Hambrecht im Gespräch	Seite 4
Total digital Das Deutsche Schülerstipendium in Coronazeiten	Seite 6
Schule wird sich ändern Interview mit Prof. Uta Hauck-Thum	Seite 16
Lernen im Lockdown Lehrerin Cerstin von Dungern schildert den Schulalltag	Seite 18
„Life goes on“ Unsere Stipendiaten in Bewegung	Seite 20
Abschied von Barbara Loos	Seite 24
Münchner Kindl Stipendium Startschuss für das neue Grundschulprogramm	Seite 30
Die Leseprofis Unser Lesewettbewerb der Roland Berger Stiftung	Seite 32
Lesen! Interview mit Gitta Gritzmann	Seite 34
Alumni sind ihr Akku Petrutza Marian managt das Netzwerk	Seite 36

Hinweis  
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter.  
Die verkürzte Sprachform hat redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Liebe Leserinnen und Leser!

„Corona ist wie ein Vergrößerungsglas, das die Schwächen unseres Bildungssystems in aller Deutlichkeit zeigt“. Diesen Satz habe ich in den letzten Monaten oft gehört und kann ihn nur bestätigen: Aus den Erfahrungen mit unseren Stipendiaten wissen wir sehr genau, dass Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien ganz schnell wieder die Verlierer werden, und das hauptsächlich aus drei Gründen:

1. Ihre Eltern können sie nicht so unterstützen, wie es nun, wo die Schulen auf Distanzunterricht ausweichen müssen, doppelt nötig wäre.
2. Für viele Kinder aus sozial benachteiligten Familien ist Deutsch nicht die Muttersprache. Sie sind im Lockdown nun ganztägig in den Familien und sprechen über viele Wochen kaum noch Deutsch. Aber das Verständnis unserer Sprache ist der Schlüssel zum Bildungserfolg!
3. Die meisten dieser Kinder sind technisch nicht so ausgerüstet, dass sie jederzeit für den Distanzunterricht verfügbar sind. Wenn die Familie sich ein Smartphone teilt und die Schule über dieses Gerät mit den Kindern kommunizieren will, dann wird es schwierig.

Unsere Stipendiaten haben dieses Problem nicht, denn sie sind nicht nur technisch auf dem neuesten Stand, sie haben auch ihre Mentoren, die sie trotz aller Schwierigkeiten, sich persönlich zu treffen, auf allen möglichen Kanälen mit Rat und Tat begleiten. Und sie haben vor allem ihre Regionalen Projektleiter, die ihnen Hilfestellung bei der Strukturierung des Alltags geben und immer zur Verfügung stehen, wenn etwas nicht verstanden wird. So sehr ich mich darüber freue – und mein ganz besonderer Dank gilt unseren vielen ehrenamtlichen Mentoren und ebenso unserem hoch engagierten Team von Projektleitern vor Ort – weiß ich auch, dass unser Engagement leider immer noch die Ausnahme ist. Hunderttausende von Kindern und Jugendlichen haben eine solche Unterstützung nicht. Ein bundesweites Stipendium für alle benachteiligten Kinder nach unserem Modell – das wäre es, was wir jetzt brauchen, damit kein Kind „abgehängt“ wird.

Ein besonderes Highlight durfte ich im Dezember erleben: Ich war nämlich Juror beim Lesewettbewerb „Die Leseprofis“ unserer Stiftung. Natürlich digital, als Videokonferenz. 70 Grundschüler hatten um die Preise gewetteifert, 10 stolze Jungs und Mädchen hatten es ins Finale geschafft. Ich kann nur sagen: Großartig, wie die Kinder lesen, toll, wie cool sie mit der Technik umgehen! Dass der jüngste Teilnehmer, der siebenjährige Luis, dann auch Sieger wurde, freut mich ganz besonders.

Ich wünsche Ihnen allen wieder eine unterhaltsame und informative Lektüre bei unserem kleinen Überblick über unsere Aktivitäten. Ein ganz herzliches Dankeschön geht an unsere Förderer, die mithelfen, damit wir 700 Stipendiaten an über 60 Partnerschulen in ganz Deutschland so effizient unterstützen können. Und ich freue mich darauf, dass 2021 hoffentlich wieder persönliche Begegnungen möglich werden!

Sehr herzlich





# Wir müssen viel mehr Lust auf Zukunft machen

Im Gespräch mit  
Dr. Jürgen Hambrecht,  
Stellvertretender Vorsitzender des  
Kuratoriums und Kuratoriumsmitglied  
der ersten Stunde



Dr. rer. nat. Jürgen Hambrecht begleitet die Roland Berger Stiftung seit ihrer Gründung 2008 als stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums. Mehr als 45 Jahre war der leidenschaftliche Naturwissenschaftler in unterschiedlichen Aufgabengebieten weltweit für die BASF tätig, zuletzt als Vorstandsvorsitzender (2003–2011) sowie als Aufsichtsratsvorsitzender (2014–2020). Jürgen Hambrecht ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der TRUMPF GmbH & Co. KG und Mitglied des Aufsichtsrats der Daimler AG.

Schon immer waren dem vierfachen Vater Naturwissenschaften, Technik und wirtschaftliches Denken in der Bildung ein besonderes Anliegen, das er in viele Initiativen eingebracht hat, u. a. in die „Wissensfabrik“, einen Zusammenschluss von mehr als 130 Unternehmen. Wir haben ihn gefragt, welche Chancen er in der Coronakrise für Innovationen und Kreativität sieht.

**Herr Dr. Hambrecht, Sie begleiten die Roland Berger Stiftung als Stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender von Anfang an. Das Deutsche Schülerstipendium haben Sie maßgeblich mitgeprägt. Was war und ist Ihnen besonders wichtig?**

Unsere unzufriedene Gesellschaft strebt nach einem Ausgleich im Gemeinwohl. Für den Erfolg ist dabei eine wettbewerbsfähige Wirtschaft entscheidend, die auf einer bestmöglichen Bildung in allen sozialen Schichten aufbaut. Deshalb liegt mir das von Roland Berger initiierte Deutsche Schülerstipen-

dium genauso am Herzen wie die Wissensfabrik. Bei der Förderung unserer nachwachsenden Generation müssen wir alle Talente und Potenziale erschließen und mitnehmen.

**Im Deutschen Schülerstipendium kümmern wir uns ganz besonders um naturwissenschaftliche Bildung. Warum scheuen Ihrer Meinung nach immer noch so viele junge Menschen, vor allem junge Frauen, ein naturwissenschaftliches Studium?**

Wir erleben gerade einen „Innovationssturm“, der viele Quellen hat. Das ist großartig.

Die Naturwissenschaften spielen dabei eine entscheidende Rolle. Denken Sie nur an die neuartigen Impfstoffe oder an die Künstliche Intelligenz. Naturwissenschaften bauen auf lange gewachsenem Wissen auf. Dieses zu erlernen, erfordert logisches, faktenbasiertes Lernen, viel Disziplin und harte Arbeit. Das mögen nicht alle, was für Jungen und Mädchen gleichermaßen gilt. Dabei bringen Mädchen so viel mit für das naturwissenschaftliche Studium, wie die jüngsten Nobelpreisträgerinnen von 2020, die Biochemikerinnen Charpentier und Doudna zeigen. Deshalb müssen wir sehr früh, schon vor dem Kindergarten, die Mädchen ermuntern und begeistern.

**Wir stecken mitten in der Corona-Krise. Deutsche Wissenschaftler haben in Rekordzeit den ersten Impfstoff entwickelt. Was kann man tun, damit solche Beispiele Schule machen und Erfindergeist und Initiative bei jungen Naturwissenschaftlern geweckt werden?**

Wir müssen viel mehr Lust auf Zukunft machen, indem wir mehr über die Chancen neuer Technologien, deren Nutzen und das daraus resultierende Wohlergehen der Menschen reden. Das in unserer Gesellschaft primäre Voranstellen der Risiken verschreckt viele, ja macht Angst. Auch deshalb brauchen wir nachwachsende Generationen, die bestens ausgebildet und damit mündig sind, eigenverantwortlich ihre Entscheidungen zu fällen. Zum Social Gaming könnte ich mir auch ein Social Innovating vorstellen, das Begeisterung für Neues schafft.

**Und noch eine Frage an den Naturwissenschaftler: Was schätzen Sie: Werden wir in absehbarer Zeit auch wirksame Medikamente gegen SARS-CoV-2 entwickelt haben?**

Ja, wir werden die Wirkmechanismen der SARS-Viren immer besser verstehen und Schlüssel für wirksame Therapien finden. An der Universität Tübingen ist dazu jüngst ein Durchbruch gelungen. Und ganz bestimmt wird es auch hier mehrere Wege zum Ziel geben.

**Und noch eine ganz persönliche Frage: Was hat Sie als jungen Menschen für die Naturwissenschaften begeistert?**

Für mich war die Chemie das Tor meine Kreativität in die Tat umzusetzen, unbeforschtes Neuland zu betreten, ständig neue, bisher nicht dagewesene Verbindungen herzustellen und nach Anwendungen zu suchen. Ohne Chemie gibt es keine neuen physischen Produkte jedweder Art. Das hat mich unglaublich angezogen und begeistert mich noch immer!

# Total digital

## Das Deutsche Schülerstipendium in Coronazeiten

Von einem Tag auf den anderen war alles anders. Die Pandemie hatte Deutschland fest im Griff: keine Kontakte, keine persönlichen Treffen, kein Präsenzunterricht. Lockdown eins im März 2020. Was bedeutete dies für Das Deutsche Schülerstipendium?

**A**us der Not eine Tugend machen, die Förderung wurde ins Digitale verlegt. Nun hieß es: Webinare statt Seminare, Förderplangespräche und Nachhilfe wurden per Zoom geführt, Ferienakademien fanden digital statt. Dies konnten wir ohne größere Probleme umsetzen, weil wir schon seit Jahren die Förderung digitaler Kompetenzen als Schwerpunkt im Deutschen Schülerstipendium hatten. Unsere Stipendiaten sind mit mobilen Endgeräten ausgestattet, verfügen alle über eine Stiftungs-Mailadresse. Das klappte.

Das war die eine Seite, die andere: Unsere Stipendiaten erfahren leider zuhause nicht die notwendige Unterstützung, Strukturen fehlen häufig. Sie leben oft in beengten Wohnverhältnissen, es gibt keinen Platz – geschweige denn die Ruhe – um lernen zu können. Das bedeutete für unsere Regionalen Projektleiter und Sozialpädagogen an den Schulen, dass sie die Stipendiaten noch intensiver und enger betreut haben: regelmäßige Anrufe, permanente Unterstützung, um den Lerntag zu strukturieren.

Lockdown zwei seit Dezember 2020. Für unsere Stipendiaten ist die digitale Kommunikation zur Routine geworden. An den Schulen läuft es meistens besser als im Vorjahr, aber acht Wochen ohne Präsenzunterricht bedeuten schlichtweg, dass enorme Wissenslücken entstehen. Was heißt das für unsere Arbeit? Mit Hochdruck arbeiten wir daran, unsere Stipendiaten bestmöglich zu unterstützen, wir stehen hier in engem Austausch mit unseren Partnerschulen und organisieren digitale wöchentliche Förderungen in den Hauptfächern. Für die Ferien sind Lerncamps geplant, wobei wir hoffen, diese auch wieder analog durchführen zu können. Denn eines ist klar: Digitales Lernen kann Kinder individuell fördern und leistet einen essenziellen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit, es kann aber nicht die wichtige persönliche Begegnung und Förderung ersetzen.



# Digitale Kompetenz

## Eine faire Chance für alle

Nach dem ersten Lockdown hat sich zweifelsohne an Deutschlands Schulen in puncto digitales Lernen etwas getan – aber reicht das? Eine Antwort auf diese Frage gibt eine repräsentative Umfrage des Forsa-Instituts für das Deutsche Schulbarometer, die unter 1015 Lehrkräften in Deutschland durchgeführt worden ist. Sie zeigt: Die Schulen kommen im zweiten Lockdown besser mit dem Fernunterricht klar, aber es hakt noch an vielen Ecken und Enden.

Laut der Befragung des Forsa-Instituts für das Deutsche Schulbarometer, die im Januar 2021 veröffentlicht wurde, haben 40 Prozent der Schulen noch keine Strategie dafür entwickelt, wie sie während des Fernunterrichts den Kontakt zu Schülern sowie deren Eltern aufrechterhalten. Und nicht einmal jede vierte Schule (23 Prozent) hat ein Konzept dafür, wie sie Schüler mit Lernschwierigkeiten unterstützt. Eines der größten Probleme, die das Deutsche Schulbarometer sichtbar macht, ist weiterhin die digitale Ausstattung. 61 Prozent der befragten Lehrkräfte sagen, dass ihre Schule hier weniger gut oder sogar schlecht auf den Fernunterricht vorbereitet ist.

Bereits zum Start des Regelunterrichts an bayerischen Schulen hat Stifter Roland Berger erneut dazu aufgerufen, digitales Lernen an die Spitze der bildungspolitischen Agenda zu setzen und die Voraussetzungen für digitalen Unterricht in allen Bundesländern zu schaffen. Es dürfe nie wieder passieren, dass Kinder während eines Lockdowns regelrecht „vom Radar“ verschwinden, weil die Voraussetzungen für digitale Kommunikation fehlen. „Mehr Digitalität an unseren Schulen schafft mehr Bildungsgerechtigkeit.“



Schon vor Corona wurden die Stipendiaten mit iPads ausgestattet und erhielten – wie hier bei einem Seminar in Hamburg – eine Einführung in die Nutzung der Geräte und lernten mit den Geräten umzugehen. Jeder Stipendiat bekommt seine Stiftungs-Mailadresse, über die er mit seinem Projektleiter, seinem Mentor und mit den anderen Stipendiaten kommuniziert.



Lernen mit Apps und Lernplattformen gehört für die Stipendiaten zum Alltag und hilft ihnen, individuell zu üben. Fragen? Etwas nicht verstanden? Eine E-Mail an den Projektleiter oder schnell ein Treffen via Zoom, und das Problem ist behoben.

Digitales Lernen erleichtert die individuelle Förderung und darf nicht von den Ressourcen des Elternhauses abhängen. Daher ist nicht erst seit Corona die digitale Bildung ein zentraler Baustein im Deutschen Schülerstipendium. In die Förderung werden auch die Eltern der Stipendiaten einbezogen. In Eltern-Webinaren informieren sie sich über das Lernen mit Lernplattformen und Apps oder Experten erklären ihnen, wie sie das Lernen ihrer Kinder unterstützen können. Ebenso finden Fortbildungen für die Kollegien der Partnerschulen statt, um bei Problemen mit dem Digitalunterricht zu helfen.





Franciszek, 10 Jahre, trainiert seine Kopfrechenfähigkeiten mit der App „Fiete Math Climber“.



Amira, 9 Jahre, übt mit einer Mentorin ihre Lesekompetenzen mit der Lernplattform „eKidz“.



Ciara, 10 Jahre, konzentriert sich auf die Matheaufgaben.

Mit geduldiger Begleitung durch ihre jeweiligen Projektleiter lernten unsere Grundschüler im letzten Jahr, digitale Tools richtig einzusetzen. Hier und da zunächst noch etwas unbeholfen, fanden sie sich bald selbstbewusst und zuverlässig im digitalen Raum zurecht. Die Teilnahme an Webinaren- und Grundschul-AGs war kein Problem mehr. Besonders toll: Endlich konnten die Kinder auch ihre Mitstipendiaten wieder treffen, wenn auch nur digital. Viele aktuelle Themen wurden besprochen: Seid ihr in der Notbetreuung eurer Schule? Hast du einen Tipp für ein richtig spannendes Buch? Klar, ich lese dir mal einen Ausschnitt vor!

Deutsch sprechen wie in der Schule – das war auch ein wichtiges Ziel. Besonders gefragt waren unsere Hygiene-Seminare: Was ist der Unterschied zwischen Viren und Bakterien? Wie funktioniert eine Schutzimpfung? Komplexe Themen, die den Kindern von Experten einfach erklärt wurden. Jetzt sind sie besser informiert als mancher Erwachsene.

Projektleiterin Jasmin Friedel hat unsere „Weltentdeckerstunden“ erfunden. Jeder Stipendiat startet mit einem Koffer und einer Weltkarte. Monatlich erhalten die Stipendiaten dann Post von „Lukas und Lara“, die ihnen von ihren Reisen in andere Länder berichten. Die Freude ist groß, wenn die Pakete im Rahmen der AG geöffnet werden: ein Reisebericht aus Grönland, ein Spielzeug aus Mexiko, Fotos aus Brasilien und zahlreiche Flaggen, Vokabeln sowie Aktionskarten mit Rätseln und interessanten Fakten. „Ein Highlight war sicherlich der digitale Flug durch den Grand Canyon“, sagt Jasmin Friedel, die es genießt, ihren Stipendiaten die Welt zu zeigen und zusammen mit ihnen von der Ferne zu träumen.

Ganz wichtig für unsere Stipendiaten ist der richtige Umgang mit Lernplattformen. Dabei kommen die Apps auf den iPads zum Einsatz, mit denen die Stipendiaten selbstständig Unterrichtsthemen erarbeiten, üben und wiederholen können. Projektleiterin Julia Saßmannshausen: „Jede Woche wurde eine neue Plattform vorgestellt. Mal ging es dabei um die Matheförderung, mal ums Lesen, mal um das konzentrierte Zuhören“. Besonders lustig wurde es beim gemeinsamen „Durchspielen“ der Apps: „Da kamen Antworten zu Matheaufgaben selbst bei schüchternen Stipendiaten plötzlich wie aus der Pistole geschossen.“ Auch in Quiz-Runden zur Lektüre war richtig Stimmung in den Gruppen.

Und wenn die Projektleitung zur abschließenden Entspannung noch etwas auf dem Klavier vorspielte oder ein Märchen vorlas, schloss der eine oder andere dabei sogar für einige



## Die Kleinen digital ganz groß

„Früh übt sich, was ein Meister werden will“ – deshalb fördern wir schon unsere jüngsten Stipendiaten mit einem umfangreichen Angebot an Seminaren, Webinaren, Workshops und AGs.

Minuten die Augen, vergaß den ganzen Corona-Stress und ließ sich richtig fallen. So fühlte sich auch der digitale Austausch manchmal wie ein echtes Miteinander an.

Dennoch sind die schönsten Seminare immer noch die, bei denen man sich persönlich trifft. Wann immer dies also möglich war, gab es kleine Unternehmungen, wie z. B. die Kletterausflüge bei Projektleiter Sebastian Kesper.

Und was natürlich nie fehlen darf und mit die Grundlage für unsere Arbeit ist: umfassende Diagnosen zum Leistungsstand, damit die individuellen Förderpläne genau auf jeden Einzelnen zugeschnitten werden können.



# Digitale Bildung jetzt!

Aber das ist es nicht allein, was den Ministerpräsidenten bei seinem Besuch des Dürer-Gymnasiums – übrigens seine ehemalige Schule – begeistert. Seit Jahren ist digitales Lernen ein fester Bestandteil in der Förderung im Deutschen Schülerstipendium. Jeder Stipendiat verfügt über ein mobiles Endgerät, ob Computer, Laptop oder iPad. Lernen mit digitalen Tools gehört zum Stipendiatenalltag.

Dieser digitale Vorsprung kam und kommt den Mädchen und Jungs beim Lockdown zugute. Bei seinem Besuch zum Schuljahresbeginn tauschte sich der Ministerpräsident mit Schülern der Klasse 6B aus und zeigte sich beeindruckt, wie selbstverständlich die Stipendiaten mit ihren iPads arbeiteten.

Stifter Prof. Dr. h.c. Roland Berger betonte anlässlich des Besuchs des Ministerpräsidenten, dass er die Politik hier in der Pflicht sieht: „Jetzt müssen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass jede Schülerin und jeder Schüler in Deutschland bei Schulschließungen digital ausgestattet ist und ein funktionierender Distanzunterricht stattfinden kann – unabhängig von den Ressourcen des

Elternhauses. Wenn sich wiederholt, dass Kinder regelrecht vom Radar ihrer Lehrkräfte verschwinden, dann wird das Jahr 2020 ein katastrophales für die Bildungsgerechtigkeit in Deutschland. Nie wieder dürfen Kinder in einem Lockdown mangels technischer Ausstattung und Know-how abgehängt werden.“

In den Profilklassen wurde und wird niemand abgehängt, das ist auch im „Lockdown zwei“ der Fall, der am 18. Dezember 2020 begann. Schulleiter Rainer Geißdörfer machte deutlich, dass er sich eine Förderung wie bei den Berger-Stipendiaten für alle Kinder und Jugendlichen wünscht: „Das ist die Richtung, in die sich unser Bildungssystem entwickeln sollte: Kleinere Klassen, gemeinsame Betreuung durch Lehrkräfte und Sozialpädagogen und eine Ausrichtung der schulischen Bildung an Werten und Innovation. All das bietet die Stiftung gemeinsam mit dem Dürer-Gymnasium.“

Ministerpräsident Markus Söder nahm die Anregungen gerne mit zurück in die Staatskanzlei. Fest steht jedenfalls, dass auch zum Schuljahr 2021/22 wieder eine neue Profilklassen am Dürer-Gymnasium eingerichtet wird.

Das Interesse ist groß, die Bewerbungsphase läuft derzeit und die Stiftung freut sich auf die neuen Fünftklässler und die großartige Zusammenarbeit mit dem Dürer-Gymnasium – die Profilklassen sind sozusagen eine fränkische Erfolgsgeschichte.



Versiert im Umgang mit dem Tablet-Computer: Schülerinnen und Schüler der Nürnberger Profilklassen



Ministerpräsident Markus Söder im Gespräch mit den Schülern der Profilklassen



Stifter Roland Berger erläutert die Förderung in den Profilklassen.



Ministerpräsident Markus Söder tauscht sich interessiert mit den Stipendiaten aus.

## Ministerpräsident Markus Söder besucht unsere Partnerschule.

Seit 2013 fördert die Roland Berger Stiftung in Kooperation mit dem Bayerischen Kultusministerium und der Stadt Nürnberg Stipendiaten in eigenen Profilklassen am Dürer-Gymnasium in Nürnberg. Klassen mit 20 Schülern, Unterricht im rhythmisierten Ganztags und eine zusätzliche Förderung durch Sozialpädagogen der Stiftung in den Klassen – ein Modell für individuelle Förderung, das gerade in Zeiten des Lockdowns eine engmaschige Begleitung ermöglicht.

„NIE WIEDER DÜRFEN KINDER IN EINEM LOCKDOWN MANGELS TECHNISCHER AUSSTATTUNG UND KNOW-HOW ABGEHÄNGT WERDEN.“

Stifter Roland Berger

„DAS IST DIE RICHTUNG, IN DIE SICH UNSER BILDUNGSSYSTEM ENTWICKELN SOLLTE.“

Schulleiter Rainer Geißdörfer

„ICH BIN MIT DER STIFTUNG EINEN WEG GEGANGEN, DEN ICH OHNE DIE FÖRDERUNG NICHT GEGANGEN WÄRE. TROTZ DER LANGEN SCHULSCHLIEßUNG IM LOCKDOWN BIN ICH JETZT, EIN JAHR VOR MEINEM ABI, SEHR ZUVERSICHTLICH.“

Intan, 17, seit 2013 Stipendiatin

„IHR HABT MIT DER ROLAND BERGER STIFTUNG EINE GANZ BESONDERE CHANCE, EUREN BILDUNGSWEG UND EUER LEBEN ZU GESTALTEN. DAS SIND BEDINGUNGEN, DIE VIELE ANDERE KINDER NICHT HABEN. MACHT ETWAS DARAUS!“

Ministerpräsident Markus Söder

„ES IST SEHR MOTIVIEREND ZU SEHEN, WIE NACHHALTIG HIER MIT DEN STIPENDIEN DER ROLAND BERGER STIFTUNG SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER IN DEN PROFILKLASSEN GEFÖRDERT WERDEN. DIE SCHÜLER, DIE OFT AUS NICHT GANZ EINFACHEN VERHÄLTNIßEN KOMMEN, BEKOMMEN DIE MÖGLICHKEIT, IHRE POTENZIALE VOLL AUSZUSCHÖPFEN. DIE KOOPERATION VON ÖFFENTLICHER HAND UND DER ROLAND BERGER STIFTUNG HAT SICH BEWÄHRT UND ICH FREUE MICH, DASS AUCH IM NÄCHSTEN SCHULJAHR WIEDER EINE PROFILKLASSE AM DÜRER-GYMNASIUM GEBILDET WERDEN KANN.“

Marcus König, Oberbürgermeister der Stadt Nürnberg

# Webinare

Von einem Tag auf den anderen waren Präsenzseminare nicht mehr möglich – wir haben aus der Not eine Tugend gemacht.

Regelmäßig finden ganz unterschiedliche Webinare zu interessanten Themen statt: Ob Online-Forscherstunden, digitale Klimaschutzgipfel, Studienberatung, Tipps für erfolgreiche Lernstrategien oder für die Kleinen die Weltentdeckerreisen per Zoom: Die Vielfalt ist groß und macht allen Freude!



## Digitale Forscherstunde

Wenn der Postbote geklingelt hat und der große Briefumschlag aus München angekommen ist, kann es losgehen. Dann sind die Utensilien für die digitale Forscherstunde eingetroffen – allesamt liebevoll in kleinen, nummerierten Herz-Papierütchen verpackt. Verschickt hat sie Andrea Seidel, promovierte Biologin und Gründerin von „Forschen für Kinder“.

Seit 2012 bietet sie Forscherkurse für Kinder an und will deren Freude am Forschen und Experimentieren wecken. Dabei legt sie großen Wert darauf, dass die Experimente mit einfachen Alltagsgegenständen durchführbar sind. Sie zeigt den Kindern auf diese Weise, wie greifbar wissenschaftliche Erkenntnisse in ihrer Lebenswelt sind.

Mit unseren sechs Grundschülerinnen aus Duisburg hat Andrea Seidel den Anfang gemacht. Auf dem Experimentierprogramm standen die Themen: „Wie arbeitet die Lunge?“, „Hygiene“ und „Das Geheimnis des Lichts“. Eine Forscherstunde, bei der sechs quirlige Stipendiatinnen im Alter zwischen acht und zehn Jahren über Videoanleitung

aus einfachen Alltagsmaterialien ein Lungenmodell basteln und dabei „nebenher“ die grundlegenden Bestandteile und Funktionen unseres Atmungsorgans kennenlernen, kann das funktionieren? Kann es, wenn es sich dabei um unsere schlaue Mädchengruppe aus Duisburg handelt.

Wie kommt eigentlich die Luft in unseren Körper? Welchen Weg nimmt sie? Was passiert, wenn wir einatmen, was, wenn wir ausatmen? Und welcher Bestandteil der Luft ist für unseren Körper überlebensnotwendig?

Diese Fragen konnten die Stipendiatinnen im Laufe der digitalen Forscherstunde anhand des selbst gebastelten Lungenmodells schnell beantworten und hatten dabei auch noch jede Menge Spaß. Die Begeisterung blitzte den Mädchen aus den Augen und sie konnten es kaum erwarten, bis der nächste Experimentierschritt anstand.

„Mit Spaß und Kreativität die Welt der Wissenschaft erkunden, ist in vielfacher Hinsicht möglich“, sagt Andrea Seidel und ergänzt:

„Auch wenn das direkte Gemeinschaftserlebnis natürlich die schönste Möglichkeit ist, freut es mich, dass das gemeinsame Forschen auch digital zu einer fröhlichen Forscherreise werden kann.“ Entscheidend sei, eine geeignete Auswahl an Experimenten zu treffen, die von den Kindern alleine durchgeführt werden könnten.

Und mit ihren Themen hat Andrea Seidel voll ins Schwarze getroffen. Beim Thema Lunge entstanden geradezu kleine Kunstwerke, hergestellt aus Strohhalmen, Luftballons, einer Plastikflasche und Knetmasse.

In Coronazeiten ist das Thema Hygiene besonders wichtig. Hier lernten die sechs Mädchen, wie sie mit Wasser und Seife „zaubern“ können. Und das ging so:

In einer mit Wasser gefüllten Schale verteilten die Stipendiatinnen gleichmäßig getrocknete Kräuter. Beim ersten Versuch sollten sie mit ihrem Finger auf das Wasser tippen und beobachten, was passiert.

Beim zweiten Versuch tropften sie etwas Spülmittel auf den Finger und tippten damit in die

Mitte des Wassers in der Schale. Was passierte? Wie von Zauberhand schnellten die Kräuter an den Rand der Schale. Ein spannendes Experiment, das allen Riesenspaß machte und das auf ganz einfache Weise veranschaulichte, wie wichtig richtiges Händewaschen mit Seife ist.

In jedem Forscherpaket befinden sich nicht

nur die Experimentier-Utensilien, sondern auch eine kindgerechte Dokumentation zu dem jeweiligen Thema mit Anleitungen zum Selberforschen. So können die Stipendiaten auch nach der digitalen Einheit ihren Forscherdurst weiter stillen und zuhause alleine experimentieren.

Und dies ist mit Sicherheit der Fall. Denn ehe man sich's versieht, ist die digitale Forscher-

stunde mit Andrea Seidel um. Dann hört sie: „Ich will weitermachen!“, „Das nächste Mal will ich vier Stunden forschen“, „Wann sehen wir uns endlich wieder?“ – Wenn das keine Bestätigung für eine mehr als erfolgreiche digitale Forscherstunde ist ...

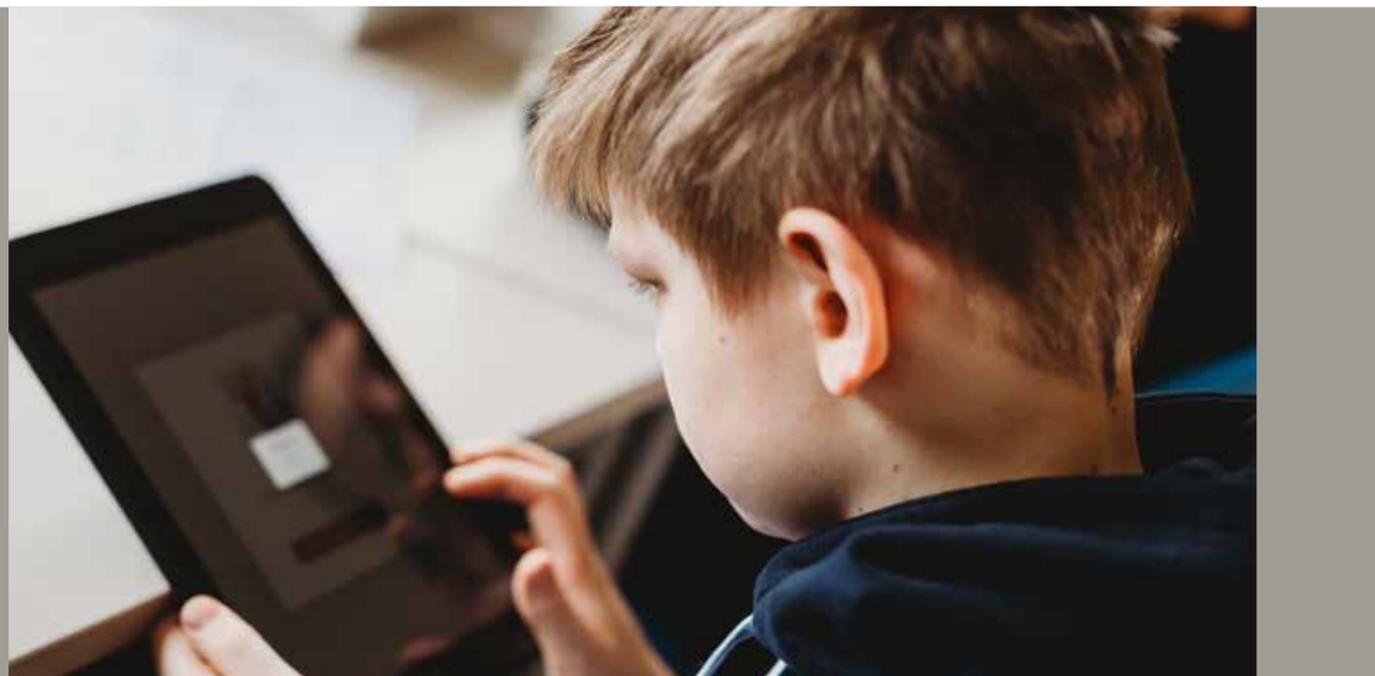
Und so planen wir weitere spannende und lehrreiche Seminare mit Andrea Seidel ...



Wie funktioniert die Lunge? Am besten, man forscht ganz praktisch dazu, wie Salwa, 11 Jahre, die konzentriert eine Flasche mit Wasser füllte.



So sehen also Lungenflügel aus. Dr. Andrea Seidel stellt anschauliche Materialien zur Verfügung.



# Schule wird sich ändern

Prof. Dr. Uta Hauck-Thum: Unterricht wird in Zukunft an unterschiedlichen Orten stattfinden – sowohl analog als auch digital.

**Wie in einem Brennglas zeigt die Corona-Pandemie, was alles in den vergangenen Jahren versäumt worden ist, um die Schulen auf digitales Lernen vorzubereiten. Wo sehen Sie die größten Defizite?**

Aktuell dreht sich die öffentliche Diskussion größtenteils um Fragen der Ausstattung. Zu recht werden in diesem Zusammenhang massive Bildungsungerechtigkeiten angeprangert, da Lehrende vor allem Kinder aus sozial schwachen Familien auf digitalem Wege nicht erreichen können. Eine verlässliche Infrastruktur für alle Kinder ist mit Sicherheit eine wichtige Basis zeitgemäßer Lehr- und Lernprozesse, für die spätestens jetzt gesorgt werden muss.

Darüber hinaus müssen sich Strukturen von Schule und Unterricht jedoch grundlegend verändern, um Kinder auf die Herausforderun-

gen des 21. Jahrhunderts besser vorzubereiten. Auch das hat die Pandemie gezeigt. Schule wird zukünftig an unterschiedlichen Orten stattfinden. Dazu benötigen wir keine trägen Lernmanagementsysteme, die lediglich dazu dienen, Lernmaterialien zu verwalten und zu verteilen. Sinnvoller wären Plattformen, die auf Zusammenarbeit ausgerichtet sind und die es Kindern ermöglichen, kollaborativ zusammen zu arbeiten und sich auszutauschen. Zudem schließt ein neues Verständnis des Lehrens und Lernens neue Formate der Leistungsmessung mit ein. Auch das hat die Pandemie gezeigt.

Das größte Problem war und ist, Prüfungen in herkömmlicher Form durchzuführen. Ein wunderbarer Anlass, sich zeitgemäßere Formate zu überlegen, die mehr den Lernprozess als solchen in den Blick nehmen.

**Andererseits wird gerade in diesen Tagen deutlich, wie kreativ und innovativ Lehrkräfte agieren, um ihre Schüler mit digitalen Tools im Homeschooling zu unterstützen. Wie kann es gelingen, dass diese neuen pädagogischen Konzepte auch nach Corona weiter zum Schulalltag gehören?**

Es bedarf auch zukünftig vielfältiger Weiterbildungsangebote für Schulleitungen und für Lehrende. Schulleitungen müssen Transformationsprozesse anstoßen und brauchen dringend Angebote im Bereich des Change Managements.

Lehrende müssen dabei begleitet werden, ihre Kompetenzen bei der Planung und Umsetzung eines zeitgemäßen Unterrichts kontinuierlich weiterzuentwickeln. Wenn in Pandemiezeiten versucht wird, Kinder auf digitalem Wege mit Material zu versorgen

und sie über Videokonferenzen zu erreichen, hat das zunächst recht wenig mit verändertem Lehren und Lernen in der Kultur der Digitalität zu tun. Veränderungsprozesse werden noch lange dauern. Kooperationen von Universitäten und Schulen können einen wichtigen Beitrag zur Veränderung leisten.

**Der Schul-Lockdown trifft Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien besonders hart. Einer Ihrer Forschungsschwerpunkte ist die „Digitale Chancengerechtigkeit“. Was untersuchen Sie hier konkret?**

Unsere Hypothese in diesem Zusammenhang ist, dass vor allem Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern über digitale Zugänge in besonderem Maße zum Lesen angeregt werden können. Wir erstellen im Projekt sogenannte „Adaptable Books“ – das sind digitale Bücher, die am Tablet erstellt und gelesen werden und aus geschriebenem Text, Hör- und Filmelementen bestehen. Wir untersuchen, ob weniger leseaffine Kinder Texte so besser verstehen, sich häufiger an literarischen Gesprächen beteiligen und dadurch lieber und besser lesen ([www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/3248.php](http://www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/3248.php)).

**Welche Rolle spielen hier explizit die Grundschulen?**

In der Grundschule werden zentrale Grundlagen für die Beherrschung der Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben gelegt. Diese sind auch in einer digitalisierten Welt weiterhin von Relevanz. Allerdings verändern sich die Gegenstände und die Art der Auseinandersetzung damit. Gelesen wird weiterhin in Büchern, die Kinder setzen sich aber gleichzeitig

verstärkt mit anderen Formaten auseinander, arbeiten gemeinsam an kreativen Produkten, erstellen Filme zu Büchern und gestalten damit beispielsweise eigene Webseiten mit Buchempfehlungen ([www.les-o-mat.de](http://www.les-o-mat.de)).

**Der kreative Einsatz digitaler Medien ist für Sie ein Baustein, um Lernen allgemein zu verändern und Schule bzw. Unterricht neu zu denken. Wie muss Schule als Lern- und Lebensraum aussehen?**

Schulen müssen Lern- und Lebensräume sein, die Kinder zum Austausch anregen und ihnen Gelegenheiten und ausreichend Zeit zur produktiven und kreativen Auseinandersetzung mit relevanten Themen eröffnen. Bildungserfahrungen sollten dabei nicht ausschließlich mit regulierbaren und individualisierten Lernprozessen gleichgesetzt werden, die sich aus einer bis ins Detail vorausgeplanten Beschäftigung mit den Gegenständen des Unterrichts ergeben.

Das Vorgehen hat mehr mit Herumbasteln, Erfinden und Erschaffen als Formen des Verstehens aber auch der Transformation zu tun. Erst in der Auseinandersetzung mit Unbestimmtheit können kreative und produktive Prozesse tatsächlich angestoßen werden.

**Wie können die Lehrkräfte besser auf diese Herausforderungen vorbereitet werden? Was machen Sie konkret an Ihrem Lehrstuhl mit den Lehramtsstudierenden?**

Die Ausbildung am Lehrstuhl ist theoriebasiert und gleichzeitig praxisnah. Seminare finden beispielsweise am sogenannten Unilernhaus statt. Die Grundschule am Bauhausplatz in München bietet dafür den idealen Rahmen mit einer pädagogischen

Architektur und einem Gesamtkonzept, das auf Kooperation ausgerichtet ist. Dort gibt es den sogenannten Hotspot, einen Kreativraum mit digitaler Ausstattung, der umfangreiche Möglichkeiten zur Projektarbeit eröffnet. So erleben Studierende bereits in der Ausbildung einen veränderten Unterricht und können neue Methoden aktiv umsetzen. Wir führen dort beispielsweise Klimaprojekte zum Thema Nachhaltigkeit durch, drehen in Kooperation mit dem BR Filme zu selbst geschriebenen Kinder Geschichten ([www.projektwoche-starke-geschichten.de](http://www.projektwoche-starke-geschichten.de)) oder bauen und programmieren gemeinsam mit Kindern eigene Roboter.

**Ein Blick in die Zukunft. Schule 2030, wie wird sie Ihrer Meinung nach aussehen?**

Schule wird zukünftig an unterschiedlichen analogen und digitalen Orten stattfinden. Das können Museen, Bibliotheken oder andere – auch virtuelle Räume sein. Künstler, Musiker und Wissenschaftler werden verstärkt an Bildungsprozessen beteiligt werden.

Schulen als Instanzen des Wissens werden vermutlich ausgedient haben, da zum Wissenswerb eher digitale Angebote herangezogen werden.

Mit Hilfe Künstlicher Intelligenz werden Diagnoseinstrumente optimiert werden, die dazu beitragen, Kindern individuelle Lernangebote zu machen, die eine hohe Passung zu individuellen Lernvoraussetzungen aufweisen. Schulen werden dann eher zu Begegnungsorten werden, in denen die Bereiche des sozialen Lernens und des Demokratielernens im Mittelpunkt stehen, da entsprechende Kompetenzen auch in einer digitalisierten Welt nur im direkten Kontakt erworben werden können.

Die im Interview genannten Links können hier direkt abgerufen werden:



[www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/3248.php](http://www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/3248.php)



[www.les-o-mat.de](http://www.les-o-mat.de)



[www.projektwoche-starke-geschichten.de](http://www.projektwoche-starke-geschichten.de)

**Prof. Dr. phil. Uta Hauck-Thum** studierte Lehramt an Grundschulen an der Universität Augsburg und arbeitete nach dem zweiten Staatsexamen als Grundschullehrerin in München. 2011 promovierte sie an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) zum Thema „Geschlechtersensible Medienarbeit im Deutschunterricht an der Grundschule“. 2014 wurde sie Akademische Rätin am Lehrstuhl für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur. Zwei Jahre später erhielt sie einen Ruf an die Pädagogische Hochschule Salzburg, wiederum zwei Jahre später wurde sie W2-Professorin am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik an der LMU. Forschungsschwerpunkte sind die „Digitale Chancengerechtigkeit“ sowie Konzepte des Lehrens und Lernens im Lernhaus.





# Lernen im Lockdown

Erstklässler können das nicht? Von wegen!



Cerstin von Dungern

Cerstin von Dungern ist Lehrerin an der Blériot-Grundschule in Augsburg und unterrichtet ihre Erstklässler digital im Distanzunterricht. Die technischen Voraussetzungen sind nicht die besten, WLAN gibt es nur im Lehrerzimmer und in den Klassen direkt darüber. Dieser Missstand hat das Kollegium der Grundschule aber nicht daran gehindert, sich rechtzeitig mit einem Digitalkonzept auf den zweiten Lockdown vorzubereiten. Wie das läuft, erzählt uns Cerstin von Dungern, die ihre „Erstis“ jeden Morgen um acht Uhr im Online-Unterricht mit Maskottchen Mimi begrüßt.

**Ihre Schule war – ohne die technischen Voraussetzungen zu haben – auf den zweiten Lockdown gut vorbereitet. Sie hatten Anfang Dezember ein Konzept erarbeitet. Was sind die Inhalte?**

Auf Grundlage der Erfahrungen von Kolleginnen, die bereits in Quarantänezeiten Distanzunterricht erteilten, wurden an meiner Schule jahrgangsweise Konzepte für den Distanzunterricht erarbeitet. Der kollegiale Austausch von Materialien, Hinweise zu Online-Angeboten und zu kleinen technischen Kniffen waren an dieser Stelle sehr hilfreich. So muss man beispielsweise aufpassen, dass sich einzelne Kinder nicht im „falschen Raum“ treffen.

Ein wesentliches Merkmal des schulinternen Konzepts ist die vorherige Bereitstellung eines Tages- oder Wochenplans, auf welchem sich auch Angaben dazu finden, was die Kinder an dem jeweiligen Tag an Materialien benötigen. So liegen diese bereits zu Unterrichtsbeginn bereit und auch die Kinder, die in die Notbetreuung gehen, haben alle Materialien dabei. Auch gibt es für jede Klasse einen gemeinsamen Online-Start, welcher nach Jahrgängen versetzt stattfindet, um Familien mit Kindern aus verschiedenen Jahrgangsstufen zu entlasten.

Im Rahmen dieser morgendlichen Videokonferenz ist Zeit für eine kleine Einführung, die Besprechung des Tagesplans und diverse Rituale. Anschließend folgt eine eigenständige Arbeitsphase, welche durch individuelle Pausenzeiten unterbrochen werden kann. Die Lehrkraft ist in dieser Zeit für Rückfragen und individuelle Betreuung per Videoanruf erreichbar. Abschließend findet eine Mittagsbesprechung statt – je nach individueller Klassensituation ist diese verpflichtend oder auf freiwilliger Basis. Hier ist Zeit für eine Reflexion zum Arbeitstag, die Besprechung der Hausaufgaben und gegebenenfalls auch für kleine vertiefende Spiele.

**Wie gestalten Sie den Distanzunterricht? Welche Rituale gibt es?**

Jeden Montagvormittag holen meine Erstklässler am Lehrerzimmerfenster im Erdgeschoss ein neues Materialpaket in der Schule ab, in welchem sie alle benötigten Sachen für die kommende Woche finden. Neben Kopien beispielsweise auch Wendepflichtchen, 20er-Streifen oder auch korrigierte Aufgaben zur Nacharbeit.

Dienstags bis freitags treffen wir uns morgens um 8 Uhr online zu einer Guten-Morgen-

Runde. Begleitet durch das Klassentier Mimi werden die aus dem Morgenkreis bekannten Fragen (z.B. Welcher Tag ist heute? Wie ist der Tagesplan?) gestellt und beantwortet. Im Anschluss gibt es in einem Fach eine Einführung. Hierfür nutze ich gerne unsere „digitale Tafel“. Diese ist eine PowerPoint-Präsentation im Bearbeitungsmodus, welche ich mit einem Tafelhintergrund versehen habe. Auf dieser „Tafel“ finden sich regelmäßig neue und spannende Aufgaben, die wir gemeinsam bearbeiten. Hier wird mit unserem 10er oder 20er-Bus gerechnet, werden Bilder sortiert, die unser Klassentier falsch hingehängt hat (unser Klassentier braucht öfter mal die Hilfe der Kinder ...), Buchstaben geschrieben und noch so einiges mehr.

Die daran anknüpfenden Arbeitsaufträge bearbeiten die Kinder anschließend selbstständig, wobei ich jederzeit per Videoanruf zu erreichen bin. Diese Zeit nutze ich auch gerne, um mir von einzelnen Kindern vorlesen zu lassen.

Um 11 Uhr treffen wir uns wieder zu unserer Mittagsbesprechung. Hier wollen Mimi und ich natürlich wissen, wie das Arbeiten zu Hause an dem Tag geklappt hat und es gibt in der Regel noch eine Knobelaufgabe zu den an dem Tag bearbeiteten Themen.

**Wie kommen Ihre Erstklässler mit dieser Unterrichtsform klar? Was sind die größten Herausforderungen?**

Ich bin sehr beeindruckt, wie gut meine Erstis sich machen. Vor allem zeigen sie sich sehr geduldig. Es dauert immer wieder einen Moment, bis ein Kind sein Mikrofon angestellt hat, die digitale Hand gehoben oder gesenkt ist oder bis das gewünschte Dokument von mir geteilt werden kann. Das alles kostet wertvolle Zeit, in der die Kinder noch gut aufnahmefähig sind.

Eine der großen Herausforderungen für mich ist, alles gleichzeitig im Blick zu behalten: Teile ich meinen Bildschirm, kann ich die Kinder nicht sehen. Auch nicht, wer sich mit der digitalen Hand meldet. Hierzu muss ich immer zwischen den Fenstern hin- und herwechseln. Ein zweiter Bildschirm würde hier Abhilfe schaffen, aber den habe ich nicht zur Verfügung. Hinzu kommen die üblichen Schwierigkeiten, die Videokonferenzen mit sich bringen (schlechte Bild-/Tonqualität, Teilnehmer müssen neu zugelassen werden, einzelne Kinder können den geteilten Bildschirm nicht sehen etc.).

So gut die Kleinen das auch machen: Es fehlt bei dieser digitalen Arbeitsform dennoch die handelnde Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand. Das sprichwörtliche Be„greifen“ ist digital nicht zu erreichen. Für viele Kinder ist es leichter, ihre Gedanken am Material zu veranschaulichen als sie zu verbalisieren. Trotzdem sind sie aktuell auf Letzteres festgelegt.

Nicht vergessen sollte man zudem die Situation der Eltern. Diese müssen aktuell neben ihrer eigenen Arbeit nun auch den Schulalltag ihres Kindes begleiten. Das ist auf Dauer für Eltern und Kinder sehr belastend. Und auch in der Notbetreuung sind verschiedene Herausforderungen zu bewältigen: In unserem ersten Jahrgang sind aktuell 14 Kinder in der Notbetreuung. Diese Kinder arbeiten an zum Teil verschiedenen Tagesplänen mit unterschiedlichen Lerninhalten und müssen doch alle gleichzeitig und bestenfalls individuell betreut werden. Hinzu kommen die vielen Hygienemaßnahmen, die ebenfalls beachtet werden wollen.

**Läuft alles digital oder bearbeiten die Schüler auch Arbeitsblätter, die noch ganz klassisch ausgedruckt worden sind? Wann und wie kontrollieren Sie die Arbeitsergebnisse?**

Digitale und analoge Phasen wechseln sich ab. Die gemeinsamen Besprechungen finden digital statt. In der anschließenden Arbeitsphase arbeiten die Kinder allerdings weitgehend analog in ihren Arbeitsheften oder auf Kopien. Natürlich nutze ich aktuell verstärkt die Möglichkeiten digitale Bildungs-

angebote einfließen zu lassen, welche für die Kinder in der Regel einen hohen Aufforderungscharakter haben. Im Sachunterricht können die Kinder beispielsweise ein kurzes Lernvideo anschauen, Lesen und Rechnen kann mit Hilfe diverser Lernprogramme ebenso geübt werden und auch für den Sport gibt es viele tolle Online-Angebote für Kinder. Die bearbeiteten Materialien geben die Kinder freitags kontaktlos über eine Klassenkiste vor dem Schulhaus ab. Ich sehe die Aufgaben durch und gebe gegebenenfalls welche zur Nacharbeit zurück.

„So gut die Kleinen das auch machen: Es fehlt bei dieser digitalen Arbeitsform dennoch die handelnde Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand. Das sprichwörtliche Be„greifen“ ist digital nicht zu erreichen.“

**Haben Sie Sorge wegen der schwächeren Schüler? Wie kann ihnen geholfen werden? Was halten Sie von Lern-Angeboten in den Ferien? Oder sollten die Sommerferien gekürzt werden?**

Die fehlende handelnde Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand ist gerade für schwächere Lerner eine große Herausforderung. Es ist gut vorstellbar, dass das Erlernen der Subtraktion leichter fällt, wenn man selbst Dinge wegnehmen kann. Diese Handlung nur zu sehen, hat nicht den gleichen Lerneffekt.

Ich versuche bei Schwierigkeiten individuell zu unterstützen und gehe verschiedene Aufgaben im individuellen Videotelefonat mit einzelnen Kindern noch einmal durch. Auch gebe ich den Kindern Material an die Hand, das ihnen bei der handelnden Auseinandersetzung helfen soll. Dennoch ist mir bewusst, dass meine Bemühungen an dieser Stelle die echte Eins-zu-Eins-Auseinandersetzung nicht ersetzen können.

Ich halte es für eine gute Idee, in den Ferien Lernangebote bereitzustellen. Gerade um die handelnde Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand zu fördern. Von einer allgemeinen Kürzung der Ferien halte ich dagegen nichts. Der Distanzunterricht fordert von den Kindern aktuell sehr viel Disziplin und Selbstorganisation, wobei zugleich wenig echte Erholungsmöglichkeiten bestehen. Auch uns Lehrkräften fehlt Zeit zur Erholung, da sich viel Arbeit aktuell ins Wochenende verlagert (s.u.). Wenn wir in den Sommerferien hoffentlich wieder

ein paar Freunde treffen und zum Sport gehen dürfen, sollten wir die Zeit sehr dringend dafür nutzen, damit wir gestärkt in das neue Schuljahr starten können.

**Wie hat sich Ihr Arbeitsalltag durch Corona verändert?**

Sehr positiv darf ich feststellen, dass ich wegen der wegfallenden Fahrt zur Schule eine halbe Stunde länger schlafen darf. Auch der Tagesrhythmus hat sich geändert – sowohl für die Kinder als auch für mich. Die Phasen der Instruktion und Eigenaktivität haben sich deutlich verlängert. Die Guten-Morgen-Runde benötigt in der Regel zwischen 45 und 55 Minuten. Die Kinder müssen sich also sehr lange konzentrieren. Allerdings lässt sich diese Phase wegen der technischen Herausforderungen (Mikrofon an/aus, Bildschirm teilen etc.) auch nicht wirklich kürzen. Die anschließende Arbeitsphase ist auch deutlich länger, als man es aus dem Präsenzunterricht gewohnt ist. Allerdings habe ich hier die Möglichkeit – im Gegensatz zum normalen Schulalltag, – die Zeit für Korrekturen und Vorbereitungen zu nutzen und die Kinder können ihre Pausen individuell nehmen. Dennoch verlagert sich viel Arbeit aktuell in das Wochenende. Da ich die bearbeiteten Materialien Freitagmittag zurückbekomme, versuche ich möglichst viel am Wochenende durchzusehen, um zeitnah Rückmeldung geben zu können. Auch müssen die Materialien für die kommende Woche an die Lernergebnisse angepasst und vorbereitet werden, damit pünktlich Montagvormittag die Materialpakete ausgegeben werden können. Das bedeutet aktuell, dass ich den ganzen Samstag arbeite und teilweise auch am Sonntag noch einige Stunden investiere.

**Werden Sie Ihren Unterricht nach Corona anders gestalten? Wenn ja, wie? Was nehmen Sie Positives aus dieser Zeit mit?**

Ich werde versuchen, die digitalen Medien stärker in den Unterrichtsalltag einfließen zu lassen, wobei die Möglichkeiten aufgrund der technischen Ausstattung in der Schule begrenzt sind. Ich kann mir gut vorstellen, öfter als bisher als Hausaufgabe die Nutzung einer Lernapp aufzugeben oder andere digitale Übungsformate bereitzustellen. Auch die Möglichkeit der Selbstkontrolle werde ich verstärkt aufgreifen. Die Kinder haben in den vergangenen Wochen gelernt, viele ihrer Aufgaben anhand von bereitgestellten Lösungen selbstständig zu überprüfen. Das stärkt die Eigenverantwortung der Kinder und entlastet mich zugleich als Lehrkraft. Die Kinder haben in den vergangenen Wochen gezeigt, wie selbstständig sie arbeiten können. Das möchte ich gerne erhalten und stärken.



# „Life goes on“ Tanzen kann man immer.

Künstlerische Großprojekte sind ein Markenzeichen im Deutschen Schülerstipendium – in Coronazeiten unter Einhaltung der allseits bekannten AHA-Regeln allerdings nicht zu realisieren.

So wurde das Abschlussprojekt für die Abiturienten aus der Region Nord klein aber fein umgesetzt und es hieß Bühne frei für Chioma, Mariya, Reem, Jafar und Tom. Unter der Leitung von Tänzer und Choreograf Alan Brooks erarbeiteten die Fünf eine ganz besondere Performance – unter Wahrung der Distanz, aber mit viel Emotion und Ausdruckskraft.

„Life goes on“, sagte Alan Brooks, der bereits mehrere Tanzprojekte mit Stipendiaten der Roland Berger Stiftung durchgeführt hat. In Erinnerung ist allen das Jahresprojekt „Interconnected“, welches anlässlich der 10-Jahres-Feier der Stiftung im Münchner Prinzregententheater uraufgeführt wurde. Und in Planung ist bereits ein weiteres Großprojekt mit Alan Brooks, das im Herbst starten soll.

„Tanzen ist nichts anderes als nonverbale Kommunikation. In diesen Zeiten, in denen wir keine Hände schütteln und uns nicht umarmen sollen, ist Tanzen noch wichtiger als sonst. Denn es ist ein ganz ausgezeichneter Weg, um unsere Gefühle mitzuteilen“, so Brooks.

Für die Abiturienten ermöglichte dieses Projekt nach Wochen von Distanz-, Wechsel- oder Hybridunterricht und Prüfungsstress ein lang ersehntes Wiedersehen mit ihren Mitstipendiaten. Beim Tanz konnten sie ihren Gefühlen freien Lauf lassen, nur ein Teil der Bewegungen wurde vorgegeben. Den größeren Part erarbeiteten sich die Fünf durch Improvisation und hartes Üben. Eine willkommene Herausforderung für alle.

Persönliche Gefühle in Bewegung auszudrücken und ohne Schere im Kopf zu agieren, erfordert Mut und Selbstbewusstsein.



„Ladies and gentlemen ...“ Choreograf Alan Brooks erläutert die nächsten Schritte.

So räumte Stipendiatin Chioma ein, dass sie sich ein solches Projekt vorher kaum zugetraut hätte: „Es passt ganz gut, dass dieses Seminar am Ende meines Stipendiums stand.“ Die Begeisterung für den Tanz, Freude an der Bewegung zu vermitteln und dabei seinen ganz persönlichen Ausdruck zu finden, darin bestärkt Alan Brooks die Tänzer.

Aufgeführt wurde das Stück nach drei inten-

siven Proben Tagen vor einem ausgewählten Kreis von Mentoren, Freunden der Stiftung und Stipendiaten. Mit dabei waren auch Dr. Dr. Farideh und Dieter Bennecke, die nicht nur zu den Förderern der Stiftung zählen, sondern sich auch im Rahmen eines Mentorats persönlich engagieren. Wesentlich zum Erfolg beigetragen hatte auch die Volkswagen Belegschaftsstiftung, die als große Förderin Projekte dieser Art erst möglich macht.



„NACH DEN TROCKENEN LETZTEN MONATEN MIT VIEL LERNEN WAR ES GENAU DAS RICHTIGE.“

Stipendiatin Chioma



Das Projekt wurde von einem Filmteam begleitet. Die Reportage zu diesem Projekt kann man auf unserer Homepage [www.rolandbergerstiftung.org](http://www.rolandbergerstiftung.org) anschauen.





## Zoologisches Museum

Fast allein und damit gut geschützt waren die Stipendiaten beim großen Rundgang durch die beeindruckende Sammlung des Zoologischen Museums im Centrum für Naturkunde Hamburg. Im „Museumsgespräch mit Maske“ berichtete die leidenschaftliche Biologin und Museumsführerin Wencke Krings ausgiebig von verschiedenen Tierarten, Lebensräumen und Präparationsmethoden. So könne man schon am Gesichtsausdruck eines präparierten Tieres erkennen, ob dieses legal oder illegal zu Tode kam.

# Live-Workshops trotz Corona

Trotz aller digitalen Tools: Wir alle brauchen auch die persönliche Begegnung. Unsere Projektleiter finden immer Wege, um auch in Zeiten von Corona die ein oder andere analoge Begegnung zu ermöglichen und nicht-digitale Veranstaltungen anzubieten; selbstverständlich stets unter Einhaltung der geforderten Sicherheits- und Hygienemaßnahmen.



## Graffiti-Führung

„Wir brauchen Farben in all dem Grau“, entschieden unsere Hamburger Stipendiaten – und fanden sie mitten in ihrer Stadt: Zusammen mit ihrer Projektleiterin Julia Saßmannshausen erkundeten die Schüler die bunte Graffiti- und Street Art-Szene Hamburgs. Stadtführer Marco Hosemann hatte viel zu erzählen über eine Kunstform, die es übrigens schon immer gegeben hat: „Wussten Sie, dass sogar Goethe schon gerne seinen Namen an Hauswände geschrieben hat?“



## Golf und Frischluft

Besonders schön war auch der Schnupperkurs im Golfclub Gut Glinde. Golf bedeutet Bewegung an der frischen Luft und Stressabbau. Diese Stärkung können unsere Kinder und Jugendlichen gut gebrauchen. Wie auch im Stipendium geht es beim Golfen darum, sich Ziele zu setzen, sie konsequent zu verfolgen und schlussendlich zu erreichen. Wie der Golfer von Loch zu Loch, bewegen sich unsere Stipendiaten von Meilenstein zu Meilenstein, von Förderziel zu Förderziel.



## Klettern und Lernen

In einem speziell auf die Bedürfnisse von Grundschulern zugeschnittenen Ferienangebot wurden die Schüler des Ippen-Stipendiums dabei unterstützt, den verpassten Stoff der vorangegangenen Corona-Monate aufzuarbeiten. Neben individuellen Lernheften und gezielt ausgewählten Lern-Apps brauchten die Kinder unbedingt Action: Beim Kletterausflug mit Projektleiter Sebastian Kesper stellten sich die Stipendiaten der sportlichen Herausforderung und wuchsen auch dabei über sich hinaus.



## Leibniz in Hannover

In Hannover begaben sich unsere Stipendiaten auf die Spuren von Gottfried Wilhelm Leibniz. Wann, wo und wie hatte der Universalgelehrte einst gewirkt? Welche seiner Gedanken, Erfindungen und Werke wirken auch heute noch? Wie modern war das Denken des Namensgebers von Universitäten? Und warum heißen Kekse nach ihm?

Viele spannende und unterhaltsame Anekdoten und Antworten gab Stadtführer Albrecht Dürr auf einem Spaziergang durch die zentralen Stadtteile Hannovers.

# 10 Fragen an ...

**Barbara Loos**  
Immer engagiert für die Stiftung

- 1 Sind Sie eine gute Schülerin gewesen?**  
Ich habe mich so durchgehängt bis zur Oberstufe und wurde von da an, als eigenständiges Denken gefragt war, tatsächlich erst eine gute Schülerin.
- 2 Wofür möchten Sie sich bei Ihren Lehrern nachträglich bedanken?**  
Dass sie nie aufgehört haben, daran zu glauben, dass in diesem schüchternen Mädchen mehr Potenzial steckt, als die Noten vermuten ließen.
- 3 Wofür hätten sich Ihre Lehrer bei Ihnen bedanken sollen?**  
Dass ich sie meistens mit einer Meldung gerettet habe, wenn sich in der Klasse nach einer Frage bleiernes Schweigen ausbreitete. Ich glaube, das habe ich einfach selber nicht ausgehalten.
- 4 Hat Ihr einstiges Lieblingsfach etwas mit Ihrem beruflichen Werdegang zu tun?**  
Ja – Deutsch war eines meiner Lieblingsfächer und ich habe Germanistik studiert. Ich hätte das gerne mit einem anderen Lieblingsfach kombiniert – Biologie –, das ging aber nicht.
- 5 Welches Buch lesen Sie gerade oder möchten es demnächst lesen?**  
Christine Wunnicke, Die Dame mit der bemalten Hand. Berenberg Verlag 2020  
Ein Roman über scheinbar ferne Zeiten, in denen im Jahr 1764 ein junger „Gelehrter“ von der Universität Göttingen auf der Suche nach Antworten zu biblischen Wirklichkeiten nach Arabien geschickt wird und versehentlich in Indien landet, wo er auf einen gelehrten Astrolabienbauer trifft und – gemeinsam mit dem heutigen Leser – begreift, dass die Welt mit all ihren Erscheinungen auf sehr unterschiedliche Weise betrachtet und gedeutet werden kann. Und diese Erkenntnis kann uns zu einem fruchtbaren und friedlichen Diskurs zwischen unterschiedlichen Kulturen führen.  
Zu Recht kam die Autorin mit diesem Roman auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises und erhielt den Wilhelm-Raabe-Literaturpreis.
- 6 Welches Buch würden Sie einem Abiturienten / einer Abiturientin schenken?**  
Yuval Noah Harari, 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert. C.H.Beck Verlag 2019, jetzt auch als Taschenbuch erschienen.  
Ein Buch, das den Horizont erweitert, zum Selberdenken anregt und einen Überblick über die wesentlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gibt. Und gut lesbar ist es auch noch!
- 7 Haben Sie ein Lieblings-Theaterstück oder eine Lieblings-Oper?**  
Als Opern-Fan (und -Propagandist!) ist diese Frage für mich kaum zu beantworten. Ich will trotzdem einen Versuch (und einen Spagat) wagen.  
Mozart, Don Giovanni – Wagner, Tristan und Isolde – Benjamin Britten, Peter Grimes
- 8 Welches Land wählen Sie, wenn Sie nur noch in einem Land Ferien machen können?**  
Schottland!!!
- 9 Sie können mittels Zeitmaschine einen Brief an die junge Barbara Loos schreiben. Welcher Ratschlag käme darin vor?**  
Für die Zeit vor dem 20. Geburtstag: Sei ein bisschen unbekümmerter!
- 10 Haben Sie ein persönliches Lebensmotto?**  
Als Erwachsene:  
„Herzhaft in die Dornen der Zeit greifen“ (Bettina von Arnim)

# Danke, liebe Barbara Loos

Regina Pötke, Vorstand der Roland Berger Stiftung,  
verabschiedet Barbara Loos.

„Das macht Frau Loos!“ Dieser Satz ist bei uns seit 2008 Programm. Seit dem Moment nämlich, als Herr Berger und ich darüber nachdachten, wie wir am besten eine sehr ambitionierte Idee verwirklichen könnten. Von Anfang an waren wir der Überzeugung, dass ein ehrenamtliches Netzwerk integraler Bestandteil unseres Stipendienprogramms sein sollte. Denn was unseren Schützlingen fehlt, das sind erfahrene, engagierte Coaches in unserer Gesellschaft, die den Eltern der Kinder und Jugendlichen in einer ziemlich komplizierten Bildungslandschaft dabei helfen, den richtigen Weg für ihr Kind zu finden. Und es müsste doch eine sehr erfüllende Aufgabe sein, diese jungen Talente für ein paar Jahre zu begleiten, ihnen die vielen Türen zu Kunst, Musik, Politik, Sport zu öffnen, zu denen ihre Familien ihnen aus den verschiedensten Gründen keinen Zutritt verschaffen können.

Man muss zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein: Gerade hatte der Freistaat Barbara Loos als Oberstudiendirektorin des Max-Born-Gymnasiums Germering in den Ruhestand verabschiedet und ehe sie noch vertieft darüber nachdenken konnte, worauf sie sich in Zukunft konzentrieren wollte, waren Frau Piatzer und ich schon überfallsartig zur Stelle, um sie für uns zu gewinnen. Lust und Zeit, ein deutschlandweites Mentorenprogramm aufzubauen und zu betreuen? „Ja, mache ich.“ Hurra, wir haben die beste Expertin gewonnen, die wir uns vorstellen konnten!

Am nächsten Tag begann Frau Loos mit den Vorbereitungen: ein Konzept schreiben, ihr deutschlandweites Netzwerk aktivieren, das sie in vielen Jahren als Vorsitzende der Deutschen Direktorenvereinigung aufgebaut hatte. Einen rechtlichen Rahmen schaffen, in dem die Ehrenamtlichen sicher agieren konnten. Die passenden Mentoren und Stipendiaten „matchen“. Ein Onboarding-System für neu hinzugekommene Mentoren erarbeiten. Infoveranstaltungen in ganz Deutschland planen und durchführen. Und und und ...

Zwei Monate später – die ersten Stipendiaten waren in das Programm aufgenommen worden – stand der erste Kreis von 50 ehrenamtlichen Mentoren bereit. Hoch engagierte Persönlichkeiten aus den verschiedensten Berufen in einer breiten Altersspanne zwischen 20 und 80 Jahren waren bereit, uns zu unterstützen.

Fast 13 Jahre sind seitdem vergangen. Unser Mentorenprogramm ist kontinuierlich weiterentwickelt worden und auf große Aufmerksamkeit nicht nur in Fachkreisen gestoßen. „Barbara Loos“ wurde bald ein Synonym für den erfolgreichen Aufbau von Mentorenprogrammen und Frau Loos eine höchst gefragte Referentin bei vielen Organisationen, die ein solches Netzwerk einrichten wollten. Das Programm ist heute eine der tragenden Säulen, auf denen das Deutsche Schülerstipendium ruht. Über 350 Mentorinnen und Mentoren sorgen täglich mit dafür, dass unsere Stipendiaten in unserer Gesellschaft nachhaltig Fuß fassen und den Schulabschluss erreichen, den ihr Talent verdient.

Eine glückliche Fügung für uns war auch die Verbindung zur Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Als Vorsitzende des Hochschulrats hat Barbara Loos seit 2015 immer wieder das wissenschaftliche Interesse auf das Ehrenamt lenken können, z. B. mit der Umfrage zum Mentorat in der Roland Berger Stiftung.

Damit nicht genug: Barbara Loos hat noch viel mehr für die Stiftung getan. Als wir 2015 überlegten, wie wir mithelfen könnten, den vielen nach Deutschland geflüchteten unbegleiteten Jugendlichen zu einem Schulabschluss zu verhelfen, war sie sofort zur Stelle. In unseren drei Flüchtlingshäusern gab sie unermüdlich Deutschunterricht, machte die jungen Flüchtlinge mit unseren Sitten und Gebräuchen vertraut („Nein, in Deutschland dürfen die Lehrer die Schüler nicht schlagen!“) und wurde in kürzester Zeit zur Vertrauensperson, auf die man sich jederzeit verlassen konnte. 2018 hat Frau Loos auf der Basis ihrer Erfahrungen eine beispielhafte Osterferienschule für junge Flüchtlinge konzipiert und umgesetzt, die wir gemeinsam mit dem Land Hessen durchgeführt haben.

Barbara Loos übergibt die Aufgabe der Gesamtkoordination des Mentorenprogramms nun an unsere langjährige und hoch geschätzte Kollegin Martina Seidel. Auch weiterhin wird Frau Loos uns mit Rat und Tat zur Seite stehen, worüber wir alle sehr glücklich sind, auch wenn sie verständlicherweise arbeitsmäßig etwas kürzer treten will.

Liebe Barbara, du warst und bist uns in all den Jahren nicht nur eine exzellente Expertin und Beraterin gewesen, sondern viel mehr. Du bist eine Freundin, die wir nicht missen möchten. Deine Ideen haben unsere Arbeit immer wieder entscheidend voran gebracht und du hast auch nicht gezögert, berechtigte Bedenken anzumelden, wenn unsere Fantasie durch die Decke zu gehen drohte (dann kamst du mit einem dem Westfälischen entlehnten „hömma“ ins Büro und wir wussten: Oha, jetzt gibt es Kritik). Wir waren und sind ein Team und deshalb:

nicht adieu, sondern ad multos annos!

## 1. Kennenlernen

Die Reise beginnt: Gespannt erwarten die ersten 150 Stipendiaten ihre Mentoren beim ersten Festakt der Stiftung in München.

## Kunstmuseum

Mentoren leisten Besonderes: Als Zeichen der Wertschätzung lädt sie die Stiftung zu besonderen Events ein wie zu exklusiven Treffen in Museen.

## Seminare

Fortbildung, Austausch, Wiedersehen – in regionalen Seminaren und jährlichen Vollversammlungen trifft sich die Mentorenfamilie.

## Zoom

Digital in jedem Alter: Coronabedingt bleiben Mentoren mit ihren Mentees und ihrer regionalen Gruppe nun auch per Zoom in Verbindung.



2008    2009    2010    2011    2012    2013    2014    2015    2016    2017    2018    2019    2020    2021

## 1. Vollversammlung

Die ersten 150 Mentoren erhalten ihre Urkunden bei einem feierlichen Festakt in der Allerheiligen Hofkirche in München.

## Neue Bundesländer

Die Mentorenfamilie wird größer: Zum ersten Mal bereichern nun auch Mentoren aus Mitteldeutschland den Erfahrungsaustausch.

## 10 Jahre

Das Mentorenprogramm ist ausgereift, evaluiert und findet auch wissenschaftlich hohe Anerkennung – ein Grund zum gemeinsamen Feiern.



Werner Müller mit „seiner“ Chefin: Barbara Loos leitete das Max-Born-Gymnasium in Germering, an dem Werner Müller unterrichtete, später wurde er Mentor im Deutschen Schülerstipendium.

# Endlich Ferien!

Werner Müller, Mentor der ersten Stunden und langjähriger Wegbegleiter, dankt Barbara Loos.

Es war im Fasching des Jahres 1988, beim Ballabend der Oberstufe, als Schüler und Lehrer des Max-Born-Gymnasiums ihre Direktorin zum ersten Mal sahen. Das waren sie nicht gewohnt, die Lehrer und Schüler; damit hatten sie nicht gerechnet, dass die neue Schulleiterin vor Schülern und Schülerinnen ganz selbstverständlich auftrat. Nein, sie war nicht verkleidet, aber abendlich passend gekleidet. Wir Lehrer drückten uns auffällig unauffällig in halber Nähe dieser zukünftigen Chefin herum. Wir waren ja verkleidet bis zur Unkenntlichkeit, bildeten eine unerkannte Prüfungskommission – und nickten einander bestätigend zu: Die Gerüchte stimmten also. Doch Schulleiter als Zuschauer heiter hopsender Jugend-

licher hatte unser Gymnasium noch nicht erlebt. Die traut sich was. Da wird manches anders werden.

Und es wurde manches anders. Die Tür vom Sekretariat zum Direktorat stand plötzlich offen. Die Direktorin war da auch gar nicht so oft drin. „Ich leite die Schule, indem ich durchs Schulhaus gehe.“ Ihre Erklärung wurde bald zum geflügelten Wort. Und auf ihren Wegen durchs Haus begegnete sie Schülerinnen und Schülern, die ihrerseits lernten, sie freundlich anzusprechen, wenn sie etwas auf dem Herzen hatten.

Lehrerinnen und Lehrer bestellte sie nicht ins Büro, sondern suchte sie im Haus auf.

Und diese Lehrerinnen und Lehrer entdeckten ihren eigenen Mut und durften diesen Mut an allerlei Unternehmungen auslassen: Fahrten, Austausch, Plus-Kurse, Wettbewerbe, Theater, Kabarett. Derlei Unternehmungen gibt es zum Glück an allen anderen Gymnasien auch. Am Max-Born-Gymnasium riskierten Schüler und Lehrkräfte mit der neuen Direktorin freilich ein eher ungewöhnliches Ergänzungsprogramm.

Nicht nur französische, englische und italienische Konversation boten die Pluskurse an. Eine Handvoll Schülerinnen und Schüler wollte die Geheimsprache Latein zur lässigen Unterhaltung nutzen. Beim Gruppenausflug nach München war nur Latein zur Verstän-

digung erlaubt. In der S-Bahn erregte die seltsame Fähigkeit neugierige Augen und Ohren. „Sagen Sie mal, das ist doch Latein, was Sie da sprechen.“ „Tu quoque Latine loqui cupis?“, antwortete eine der Schülerinnen. Von ihrem Latein-Seminar konnte sich die Gruppe am Rand des Sportplatzes erholen. Dort kämpften jeden Tag gut trainierte Schülerinnen und Schüler wie junge Profis um den Sieg auf dem Fußballfeld. Ja, das Max-Born-Gymnasium darf sich tatsächlich eine (amtlich beglaubigte) „Fußball-Stützpunktschule“ nennen. Lateinische Konversation und Fußball-Training, am Max-Born verträgt sich das.

Barbara Loos ermunterte grundsätzlich jeden Vorschlag von Lehrern und Schülern, der frische Luft in die Schule brachte. Und wenn sie selber von einer neuen Idee begeistert war, hütete sie sich vor lautstarker eigener Stellungnahme. Das revolutionäre Programm von MODUS 21 erläuterte sie deshalb ganz nüchtern mit wenigen Worten und überließ es Regina Pötke, der zuständigen Leiterin im Kultusministerium, das erstaunliche Schulentwicklungsmodell in einer Lehrerkonferenz vorzustellen. Unsere Direktorin wusste freilich, wie überzeugend Regina Pötke den Auftrag erfüllen würde, und konnte die Entscheidung ganz gelassen der Lehrerkonferenz anvertrauen. Das Ergebnis überraschte aber auch sie: Keine einzige Gegenstimme kam aus dem Lehrerkollegium. Alle waren offensichtlich bereit, das Angebot MODUS 21 zu erproben und für das Max-Born-Gymnasium zu nutzen.

Ob Barbara Loos damals schon ahnte, dass sie einmal recht intensiv mit eben Regina Pötke zusammenarbeiten würde? Die war inzwischen aus dem Staatsdienst ausgeschieden und Vorstand der Roland Berger Stiftung geworden.

Vorstand wurde auch Barbara Loos. Die Direktorenvereinigung der Gymnasien wählte sie im Jahr 2001 zur Vorsitzenden. Damit war sie zu einer starken Stimme deutscher Bildungspolitik geworden. Kultusminister wechselten mit den Jahren, Barbara Loos blieb.

Sie erlebte, wie das Max-Born eine Mint-EC-Schule wurde, sie bot Studenten des Lehramts Praktikumsplätze an, sie amüsierte sich als Zuschauerin des Lehrer-Kabarets, das zu ihrer Begrüßung mit einer superkomischen Aufführung die Turnhalle füllte.

21 Jahre, von 1988 bis 2009, war das Max-Born-Gymnasium ihre Schule. Im Februar 2009 wurde sie pensioniert – und ging natürlich nicht in den Ruhestand. Auf diesen Augenblick hatte offenbar Frau Regina Pöt-

ke gewartet. Als Vorstand der Roland Berger Stiftung konnte sie die erfahrene Schulleiterin Barbara Loos dringend brauchen. Die neue Aufgabe wurde unter der Bezeichnung „Gesamtkoordination der Mentoren“ zum bedeutenden Beitrag der Stiftung für die Entwicklung der jungen Stipendiaten.

Mentoren hatte es auch am Max-Born-Gymnasium gegeben. Schüler waren das, Mädchen und Jungen der 10. Jahrgangsstufe. Sie verstanden sich als begleitende Hilfe von Schülern der Unterstufe, die Mühe mit Lernarbeit und Hausaufgaben hatten. Nicht Nachhilfe war das, was sie leisten wollten, sondern Stärkung des Selbstvertrauens. Für diese hilfreiche Begleitung wurden die Schüler-Mentoren am Max-Born ausgebildet in ermunternder Kommunikation.

Ermuntern wollen auch die Mentoren der Roland Berger Stiftung ihre Stipendiaten. Sie stellen sozusagen ein persönliches Angebot dar, das Kinder und Jugendliche mit den Erscheinungen unserer Welt vertraut macht. Die Erfahrungen eines erwachsenen Lebens und die Mittel der Stiftung machen die Mentoren zur echten Entwicklungshilfe. Was dafür die Mentoren und Mentorinnen ihrerseits brauchen, ist professionelle Ausbildung und Begleitung. Und genau dafür sorgte die Gesamtkoordinatorin Barbara Loos. Die Bereitschaft, Zeit zu verbringen mit einem Kind oder Jugendlichen, brachten die Mentoren ohnehin mit. Netzwerke in ganz Deutschland entstanden und sicherten den Austausch von Erfahrungen. Ein anspruchsvolles Angebot von Veranstaltungen verhilft den Mentoren zu Sicherheit im Verhalten. Jährliche Mentorentreffen an wechselnden Orten stellen wichtige Themen vor. Das Treffen des Jahres 2018 hatte ein Thema gewählt, das

geradezu erschreckend aktuell werden sollte: Auf dem Weg zu digitaler Souveränität. Oft sind es die Stipendiaten, die einen Bedarf anmelden und offenbar der Stiftung fachliche Hilfe zutrauen. Aus einem solchen, auf den ersten Blick ganz und gar nicht vergnüglichen Bedarf entstand ganz unerwartet ein wunderschönes Unternehmen. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern der gymnasialen Mittelstufe bat relativ verzweifelt um Hilfe im Fach Latein. Barbara Loos wusste, welcher Mentor ein passender Lateinlehrer war und organisierte mehrere Lateintage, die den betroffenen Stipendiaten die verlorene Sicherheit verschaffte. Und prompt kam aus den Reihen der Lateinschüler ein verheißungsvoller Vorschlag: „Können wir nicht eine Reise nach Rom machen und das alles wirklich sehen und erleben, was wir mit unserem Latein gelernt haben?“ Manche der Lateinkundigen waren erst 13 Jahre alt, zeigten sich aber bereit, wie alle anderen ein Bauwerk oder einen Platz in vorbereiteter Rede an Ort und Stelle vorzuführen. Das größte Lob erhielten die frei referierenden Schülerinnen und Schüler von zufällig herumstehenden Touristen: „Sono i tedeschi!“

Frau Barbara Loos hat mitgeholfen, verwegene Abenteuer für Kinder und Jugendliche möglich zu machen. Die Stipendiaten werden ein Leben lang davon reden. Und die Mentoren und Mentorinnen dürfen erfahren, wie sich kluge Pädagogik auf der Spur des eigenen Vergnügens verwirklicht.

Frau Barbara Loos hat das vorgelebt – und hat dabei viel Glück erfahren. Wenn ein Direktor sein Lehrerzimmer betritt, in dem gerade schallendes Gelächter ertönt, und wenn dieses Lachen nicht verstummt mit dem Zutritt des Direktors, dann hat er etwas richtig gemacht. Frau Loos lachte mit. Danke!



Werner Müller hatte viel Freude bei Unternehmungen mit seinem Mentee Nele. Da ging es auch schon mal hoch her.

# Münchener Kindl Stipendium

## Förderprogramm für 35 Stipendiaten an Grundschulen mit Unterstützung der Ippen Stiftung gestartet

Ein neues Grundschulprogramm in der Corona-Pandemie starten: Ist das möglich? Ja, ist es. Möglich machten es die Ippen Stiftung und sieben innovative Grundschulen in München, die trotz Lockdowns, Distanzunterrichts, Hygienevorschriften und Notbetreuung mit uns gemeinsam den Startschuss für das Münchner Kindl Programm gegeben haben.

35 Stipendiaten – allesamt Zweitklässler – werden an den Münchner Kindl-Grundschulen individuell gefördert. In Absprache mit den Lehrkräften der Partnerschulen wird der individuelle Förderplan für jedes Kind erstellt. Analog zum Ippen-Stipendium für Grundschüler in Hessen, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen finden wöchentlich an den Schulen oder online Arbeitsgemeinschaften statt, in denen die Mädchen und Buben intensiv gefördert werden: Gestartet wurde mit Lesetraining, Sprachförderung und Teambuilding in der Gruppe, nur um einige Beispiele zu nennen. Fester Bestandteil ist das digitale Lernen mit Apps und Lernplattformen – unverzichtbar gerade in Lockdown-Zeiten. So können die Stipendiaten in Zeiten ohne Präsenzunterricht digital unter anderem mit ANTON oder eKidz lesen oder schreiben lernen und mit Fiete Math rechnen. Oder auch mit ihrer Projektleiterin Theresa Streicher digital auf „Weltentdeckerreise“ gehen und ferne Länder oder fremde Kontinente kennenlernen.

Im Münchner Kindl-Programm engagieren sich auch ehrenamtliche Mentoren. Das Interesse war groß und so konnten sich schon die ersten Mentoren-Mentee-Paare treffen. Was für eine Freude auf beiden Seiten!

Für dieses Jahr stehen schon einige wichtige Programmpunkte fest: Lerncamps in den Ferien und naturwissenschaftliche Experimentierseminare. Ganz wichtig: Natürlich wird es auch eine schöne Aufnahmefeier für unsere Münchner Kindl-Stipendiaten geben. Die Vorbereitungen laufen schon – mehr wird an dieser Stelle aber noch nicht verraten.



Zusammen mit ihrer Projektleiterin Theresa Streicher bastelten die Stipendiaten an der Grundschule an der Führichstraße ihre Münchner Kindl-Stipendiumsschatzkisten.



In den wöchentlichen Arbeitsgemeinschaften wird viel gelernt, aber Bewegung zwischendurch ist ganz wichtig, um wieder konzentriert weitermachen zu können.



Lesen, Kopfrechnen, Basteln: Die Stipendiaten haben ein abwechslungsreiches Programm.



# Die Leseprofis

Unser Lesewettbewerb der Roland Berger Stiftung

Zum Jahresende wurde es noch einmal richtig spannend für unsere Grundschüler. Die Roland Berger Stiftung hat zum allerersten Mal einen bundesweiten Lesewettbewerb veranstaltet – natürlich digital. 70 Stipendiaten haben daran teilgenommen, 10 haben es bis ins Finale geschafft. Und gewonnen hat der Jüngste: Luis, 7 Jahre alt. Er besucht die zweite Klasse der Grundschule an der St.-Martin-Straße in München.



Luis, Stipendiat des Münchner Kindl-Stipendiums

Als der Anruf kam, konnte Luis sein Glück kaum fassen: ER hatte den Lesewettbewerb gewonnen. Was für eine Auszeichnung! Die Anforderungen waren anspruchsvoll: Alle Finalisten mussten zwei Texte vorlesen, einen bekannten und einen unbekanntes. Luis hatte sich als bekannten Text „Ein Taucheranzug für das Sams“ von Paul Maar ausgesucht, der unbekanntes Text stammt aus „Erdmännchen Gustav und seine lustigen Abenteuer“ von Ingo Siegner.

Das Jurorenteam unter der Leitung des Stifters und Vorsitzenden des Kuratoriums, Prof. Dr. h.c. Roland Berger, war begeistert, selbst den unbekanntes Text hatte Luis absolut routiniert vorgelesen. Luis ist die Nummer Eins, es gab aber weitere tolle Vorleser. Und weil sie

so gut waren, haben die Jurymitglieder drei zweite Plätze und drei dritte Plätze vergeben. Gratulation an alle Finalisten und alle Teilnehmer des Wettbewerbs!

Und eines steht natürlich fest: Auch in diesem Jahr wird es wieder einen Lesewettbewerb geben.

Wie so ein Lesewettbewerb digital funktioniert, kann man auf unserer Homepage [www.rolandbergerstiftung.org](http://www.rolandbergerstiftung.org) sehen.



Barbara Stange Del Carpio, Rektorin unserer Partnerschule Grundschule an der Sankt-Martin-Straße

Im Frühsommer 2020, einem Jahr, in dem Lehrkräfte und Schulleiter mehr denn je in Sorge waren, dass Kinder benachteiligter Familien nicht dieselben Bildungschancen erhalten wie ihre Mitschülerinnen und Mitschüler, kam wie ein Wink des Himmels die Zusage der Roland Berger Stiftung und der Ippen Stiftung, dass fünf unserer Erstklasskinder mit einem Münchner Kindl-Stipendium gefördert werden würden.

In kürzester Zeit wurden noch vor den Sommerferien ein Informationsabend gestaltet, die Bewerbungen der Familien aufgenommen sowie eine Vorauswahl getroffen. Frau Piatzer, die Programmleiterin sowie auch Frau Streicher, unsere Projektleiterin, gingen dabei einfühlsam, kompetent und sehr pro-

fessionell vor. Mit viel Gespür wurden alsbald erstaunlich treffend passende Kinder gefunden und Verträge abgeschlossen. Wir sehen es als großes Glück für unsere kleinen Schülerinnen und Schüler an, die nun so rundum versorgt und nicht nur kognitiv gefördert werden, sondern eben auch in allen anderen Bereichen, die so wichtig sind für ein aktives, selbstbestimmtes Leben.

Besonders während der Einschränkungen in Pandemiezeiten unterstützt uns dies bei der Arbeit mit den Kindern, die ausgestattet mit einem iPad, umsorgt von Frau Streicher und teilweise schon durch Mentoren unterstützt, den Distanzunterricht und die lange Zeit des Lockdowns gut bewältigen.

Wir würden diese Zusammenarbeit nicht mehr missen wollen!



# Lesen!

## Interview über die fliegenden Teppiche der Fantasie

Wenn es um Lese- und Schreibförderung bei Kindern und Jugendlichen geht, dann gibt es eine Expertin, die man fragen muss: Gitta Gritzmann, Germanistin und Vorsitzende des Vereins „Kinder lesen und schreiben für Kinder e. V.“. Seit Langem begleitet sie die Stipendiaten des Deutschen Schülerstipendiums in spannenden Schreibwerkstätten, in denen die Stipendiaten schon mal mit Pfeife und Sherlock Holmes-Kappe am Schreibtisch sitzen und ihre Krimis zu Papier bringen.

### Kindle, iPad oder das klassische Buch: Wie lesen Sie am liebsten?

Kindle und iPad sind natürlich sehr praktisch, nicht nur auf Reisen. Digitale Medien verwende ich zuhause aber hauptsächlich für die Arbeit. In Mußestunden hingegen geht nichts über das Lesen eines schönen Buches in einem bequemen Sessel.

### Als Vorsitzende des Münchner Vereins „Kinder lesen und schreiben für Kinder e. V.“ haben Sie eine große Expertise in der Lese- und Schreibförderung von Kindern und Jugendlichen. Es gibt das schöne Zitat des amerikanischen Schriftstellers James Daniel: „Bücher sind wie fliegende Teppiche ins Reich der Fantasie“. Wie gelingt es, Kinder für Literatur zu begeistern?

Mein Herzensanliegen ist es, bei Kindern und Jugendlichen vor allem Freude am Lesen und Schreiben zu wecken. Das ist gar nicht so schwierig, denn Kinder sind begeistert, selbst auf Entdeckungsreisen zu gehen. Bücher sind ja Portale in andere Welten, in denen es unendlich viel zu entdecken gibt. Kinder und Jugendliche lieben es, imaginäre Welten zu betreten, die nur in ihren Köpfen existieren, angeregt durch das, was sie lesen, aber doch ganz einzigartig durch ihre Lebenswirklichkeit geprägt.

### Sie führen aber auch Schreibwerkstätten durch, um die Kinder und Jugendlichen selbst ans kreative Schreiben heranzuführen.

Um Kinder und Jugendliche selbst zum Schreiben zu motivieren, müssen sich die Themen zu allererst an ihren Interessen und Bedürfnissen orientieren. Fantasie- oder Kriminalgeschichten faszinieren aber fast alle. Sie erlauben den kleinen Schriftstellern in „wohligster Distanz“ viel von sich selbst, ihren Problemen und Ängsten, aber auch ihrer Freude und Lebenslust einzubringen und dabei bewusst oder unbewusst zu reflektieren. Nebenbei werden die Kinder und Jugendlichen ermutigt, selbst zu recherchieren: War eigentlich schon alles erfunden, was in einer Geschichte über Ritter im Mittelalter vorkommen sollte? Welche Namen passen zu welchen Figuren? Wie kann man Geräusche und Gerüche mit Worten beschreiben? Und wie wirken eigentlich Arsen oder Blausäure, die Agatha Christie häufig als Tatwerkzeuge einsetzt? Natürlich spielt auch der Schreibort und seine Möglichkeiten eine große Rolle. Auf unserer literarischen Spurensuche haben wir uns oftmals in historische Gebäude begeben, etwa ins Kriminalmuseum in Rothenburg ob der Tauber, Schloss Benrath bei Düsseldorf, ins E.T.A. Hoffmann Haus in Bamberg oder ins

Goethehaus in Weimar. Die Architektur eines Gebäudes, Gänge und Gewölbe, das Knarzen von Treppenstufen und die Gerüche längst vergangener Zeiten regen die Fantasie mit allen Sinnen an, und wenn dann noch ein echter Kriminalkommissar von seinen Fällen berichtet, erwachen die Requisiten, Absperrbänder, Handschellen oder Blechgeschirr aus Alcatraz zu eigenem Leben.

Im Deutschen Museum konnten Stipendiaten bei der Auseinandersetzung mit realen historischen Kriminalfällen sogar selbst – forensisch und unter fachkundiger Anleitung – ihre eigene DNA isolieren. Die Kinder und Jugendlichen entdecken sehr schnell die vielen faszinierenden Dimensionen, die mit einer guten Geschichte verbunden sind.

### Welche Rolle spielt der Einsatz digitaler Medien beim Wecken der Lese- und Schreiblust?

Aktuell finden unsere Workshops natürlich sämtlich digital statt. Das klappt erstaunlich gut, auch wenn sich die verschiedenen Schreiborte nur virtuell besuchen lassen. Doch auch, wenn man nur auf das zweidimensionale Bild im Computer auf dem Küchentisch schaut, können magische Orte entstehen, an denen Fakten und Fiktion fantasievolle Verbindungen eingehen. Aber auch ohne Corona

spielen digitale Medien eine wichtige Rolle. Während Erich Kästner als Kind alles gelesen hat, was ihm zwischen die Finger kam, selbst Gebrauchsanleitungen oder Zeitungen, in die Salat eingewickelt war, sieht der vernetzte Alltag der Jugendlichen heute ganz anders aus. Tatsächlich findet durch die sozialen Medien die Kommunikation untereinander viel mehr schriftlich statt als etwa in meiner Jugend. Warum sollte man also nicht mal „Twitter-Gedichte“ oder „WhatsApp-Texte“ besprechen oder schreiben? Das Internet ist darüber hinaus eine unschätzbare Quelle von Anregungen und Informationen. Für die Lese- und Schreibworkshops stelle ich jeweils genrebezogene „Medienkisten“ zusammen, mit vielen Requisiten für die Recherche zu den jeweiligen Geschichten. Hierzu gehören (bei Präsenzformaten) alte Landkarten, kurze Reiseberichte, Flakons mit verschiedenen Düften oder – besonders beliebt bei den Jüngeren – ein Giftiring mit einer verborgenen Kammer. Hat die Fantasie erst einmal eine Spur aufgenommen, so möchten die Kinder und Jugendlichen oft mehr wissen und recherchieren selbst im Internet. Wo genau liegt das alte schottische Herrenhaus? Bietet seine Umgebung genügend Möglichkeiten, sich zu verstecken? Wo genau ist eigentlich Transsylvanien, und wie kommt man dahin? Es sind viele kleine Dinge, die eine Geschichte erst überzeugend machen. In den Schreibwerkstätten lesen die Kinder und Jugendlichen ihre ersten Ideen und später ihre fertigen Texte in der Gruppe vor. Lesen wird über das eigene Schreiben zugänglich und umgekehrt.

### Sie haben unseren Lesewettbewerb für Grundschüler der Roland Berger Stiftung eng begleitet. Der Sieger ist der siebenjährige Luis. Ein Junge, doch ungewöhnlich, oder? Sind die Jungs nicht mehr die klassischen Lesemuffel? Wie sind Ihre Erfahrungen?

Luis ist ganz offensichtlich ein begeisterter Vielleser. Ich habe aber auch unter den anderen Stipendiaten viele Jungen als Leseratten erlebt. Sie interessieren sich besonders für Kriminal- und Heldengeschichten oder Science-Fiction und Fantasy-Abenteuer. Meine Erfahrung ist eindeutig: Wenn man sie in geeig-

nete Weise heranholt, sind Jungen genauso leicht für Lesen und Schreiben zu begeistern wie Mädchen – aber man muss das „schlummernde Interesse“ manchmal erst gezielt wecken.

### Neben Jungen sind laut PISA Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien sowie mit Migrationshintergrund die „Sorgenkinder“ in puncto Lesekompetenz. Was muss passieren, um diese Schüler besser zu fördern?

Lesen ist ein universeller Schlüssel für die Türen unserer Gesellschaft, zu Bildung und Teilhabe. Lesen eröffnet neue Welten und hilft die unsere zu verstehen. Um Lesekompetenz zu fördern, muss man Freude am Lesen wecken. Das geht auf fast jedem Sprachniveau, wenn die Texte interessant sind und „passen“. Geschichten dürfen Kinder und Jugendliche ruhig fordern, um ihre sprachliche Kompetenz zu fördern; sie dürfen sie aber nicht überfordern. Um den spielerisch kreativen Zugang zu unterstützen, setze ich gerne auch Lückentexte oder Texte zum Weiterschreiben ein, individuell auf die Sprachebene der Kinder und Jugendlichen und ihr Lebensumfeld angepasst, und wähle Themen, an denen sie Freude haben und sich kompetent fühlen. Natürlich müssen schwierige Begriffe geklärt und Verständnisfragen beantwortet werden. Die Geschichten müssen aber unbedingt originell, lustig oder spannend sein, um die Kinder und Jugendlichen „abzuholen“ und Lust auf Lesen zu wecken. Dabei sollten durchaus auch Bücher aus dem kulturellen Umfeld der Kinder mit einbezogen werden.

### Im Deutschen Schülerstipendium begleiten ehrenamtliche Mentoren die Stipendiaten. Haben Sie Ideen und Tipps, wie Mentoren ihre Mentees fürs Lesen und Schreiben motivieren können?

Das kann individuell ganz unterschiedlich sein. Mentoren könnten Bücher empfehlen, die für sie selbst eine besondere Bedeutung haben. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten könnten aber auch umgekehrt Bücher aussuchen, die ihre Mentoren und sie gemeinsam lesen. Man kann etwa nach jedem Kapitel gemeinsam spekulieren, wie es wohl weiter-

geht. Oder: „Welche Fragen würde ich gerne dem Autor stellen?“ Natürlich könnte man sich bei verfilmten Romanen nach dem Lesen auch den Film zum Buch gemeinsam ansehen. Aber Vorsicht: Oft ist die Enttäuschung nachher groß, weil das Buch den Film deutlich „schlägt“. Schräge und lustige Geschichten zu bestimmten Themen zu sammeln, macht den meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten ebenfalls viel Spaß.

### Sie arbeiten seit 2013 mit Stipendiaten im Deutschen Schülerstipendium in Schreibwerkstätten oder Bücherclubs zusammen. Was war Ihr schönstes Erlebnis?

Am schönsten ist es, zu sehen, wie schnell sich die Einstellung der Kinder und Jugendlichen zum Lesen und Schreiben ändert, welche Entwicklungen sie machen und wie sich ihr Potenzial entfaltet. Im letzten digitalen Ferienworkshop hat ein Stipendiat, der bisher freiwillig noch keine einzige Geschichte geschrieben hatte, plötzlich seine Begeisterung für das kreative Schreiben entdeckt und gleich mehrere Geschichten verfasst. Er war ganz überrascht und sichtlich stolz, dass er „ja doch schreiben könne“. Eine Stipendiatin sagte ganz enthusiastisch: „Ich kann gar nicht mehr aufhören zu schreiben.“ Es sind viele solcher Erlebnisse, die mich antreiben. Das sind berührende, aber auch nachdenkliche Momente, weil klar wird, wie begierig Kinder und Jugendliche Anregungen aufnehmen, welches Potenzial in ihnen schlummert, welche Entwicklungen möglich sind.

### Und zum Schluss: Welches Buch lesen Sie gerade?

Zur Vorbereitung unseres neu ins Leben gerufenen Buchclubs lese ich gerade die Knesebeck-Ausgabe von „Oliver Twist“. Mit ihren faszinierenden Illustrationen entführt sie die Leser unmittelbar ins London des 19. Jahrhunderts. Der Vergleich mit anderen Übersetzungen ist ausgesprochen aufschlussreich. Für die Gruppe der Jüngeren ist das Abenteuerbuch „Die Mississippi-Bande“ von Davide Morosinotto vorgesehen. „Privat“ habe ich gerade mit dem spannenden und psychologisch hintergründigen Buch „Ein makelloser Tod“ von P.D. James begonnen.

**Gitta Gritzmann** studierte Germanistik und Theologie in Siegen und Marburg, an der University of Washington in Seattle legte sie den Master of Arts ab. Neben journalistischen Tätigkeiten widmete sich Gritzmann vor allem der Förderung von Kindern und Jugendlichen, seit 2004 leitete sie mehr als 450 Schreibwerkstätten zu den Themen Krimi, Science-Fiction, Klimaschutz sowie Reise- und Gespenster-/Vampirgeschichten. 2007 gründete sie den Verein „Kinder lesen und schreiben für Kinder e.V.“, deren 1. Vorsitzende sie ist. Ziel des Vereins ist vor allem die Förderung der Lese-, Schreib- und Sozialkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Gitta Gritzmann erhielt mehrere Preise und Auszeichnungen.





„Was macht eigentlich ...?“, fragen wir auf der nächsten Seite und stellen Ihnen unsere Alumni vor, ehemals Stipendiaten des Deutschen Schülerstipendiums, unsere Großen, die jetzt im Alumni-Netzwerk der Stiftung aktiv sind. Aber wer ist eigentlich die Person, die das Programm für die Alumni organisiert, die Macherin? Das ist Petrutza Marian, Koordinatorin des Alumni-Netzwerkes und Büroleiterin.

Wie kann man diese beiden Jobs unter einen Hut bringen? Jeder bzw. jede kann das nicht, aber Petrutza Marian gelingt es spielend. Die Alumni, so betont sie, geben ihr Energie und Kraft, sind sozusagen ihr „Akku“. 2014 begann ihr „Alumni-Projekt“ an der Seite von Dr. Bernd Zinner, seit September 2019 hält sie die Fäden in der Hand. Und bei derzeit 400 Alumni – in diesem Jahr kommen noch 70 hinzu – kann man sich gut vorstellen, dass sie alle Hände voll zu tun hat.

Sie versteht sich als Schnittstelle zwischen Alumni und Stiftung, zwischen Abiturienten und Alumni und unterstützt bei den Bewerbungen für die großen Studienförderwerke. Die 33-Jährige ist ebenfalls Ansprechpartnerin für das TANDEM-Programm, das die Deutsche Universitätsstiftung der Roland Berger Stiftung ermöglicht. Impulswerkstatt, Sommerfest, Abiturfeier und jährlich eine Bildungsreise, das organisiert Petrutza Marian gemeinsam mit den und für die Alumni. In Coronazeiten sind Präsenzveranstaltungen nicht möglich, so wurden die Seminare als Webinare durchgeführt. Auf dem Programm standen spannende Themen wie „Finanzielle Freiheit und Unabhängigkeit – Die Magie der Wallstreet“ oder „The History of English in a little more than 10 minutes“.

Das Miteinander spielt im Alumni-Netzwerk eine wichtige Rolle. So kochen sie derzeit gemeinsam online und treffen sich zur Entspannung beim Yoga im Zoom-Meeting. Eine ganz besondere Gemeinschaft ist der Alumni-Chor unter der Leitung des Dirigenten Benedikt Haag. Selbstverständlich singt Petrutza Marian mit, sie kümmert sich aber auch darum, dass alle Sängerinnen und Sänger mit den passenden Noten versorgt werden und koordiniert die Probentermine.

# Alumni sind ihr Akku

Petrutza Marian managt das Netzwerk der ehemaligen Schülerstipendiaten.



Austausch, Kontakte und gemeinsames Erleben: Darum geht es bei den Treffen unserer Alumni. Coronabedingt findet gemeinsames Kochen dann einfach online statt.



Neben Online-Yoga wurden die unterschiedlichsten digitalen Formate von Petrutza Marian zusammen mit den Alumni organisiert und für das Alumni-Netzwerk angeboten.



Wie gemeinsames Singen im Alumni-Chor auch während des Lockdowns funktioniert, kann man hier sehen:



„Ich bin immer wieder sehr beeindruckt von der Motivation und dem Engagement der Alumni und natürlich von ihren herausragenden Leistungen im Studium“, sagt Petrutza Marian. Aber natürlich gibt es immer wieder auch mal „Hilferufe“, so wie jüngst von einer Abiturientin, die sich in einer persönlichen Notlage bei ihr gemeldet hat. Petrutza Marian konnte ihr weiterhelfen und neue Perspektiven aufzeigen: „Über dieses Vertrauenszeichen habe ich mich sehr gefreut und gemeinsam haben wir eine gute Lösung gefunden.“

# WAS MACHT EIGENTLICH ...?

Sie reisen, jobben, engagieren sich in gemeinnützigen Projekten. Sie studieren im In- und Ausland, manche „klassisch“, andere in dualen Studiengängen. Bachelor, Master, Doktor? Alles ist möglich. Rund 400 Ehemalige zählt das Alumni-Netzwerk des Deutschen Schülerstipendiums heute. Hier wollen wir regelmäßig über Herausragendes aus dem Leben unserer Alumni berichten.



## Maria Schäferbarthold

### Bioingenieurin will für MINT-Berufe begeistern

Das Studium des Bioingenieurwesens an der TU Dortmund führte Maria Schäferbarthold (geb. Bobrownik, 29) zunächst in ein Ingenieurbüro, wo sie mit Kunden aus der chemischen und pharmazeutischen Branche zusammenarbeitete. Die technische Ausbildung kombiniert sie nun mit ihren Kommunikationsfähigkeiten und begeistert als MINT-Coach Schüler im Rahmen des Projekts „Touch Tomorrow“ für Naturwissenschaft und Technik. Hier zeigt sie Schülern die vielfältigen beruflichen Möglichkeiten im MINT-Bereich auf.

2020 hat sie eine Yoga-Lehrer-Ausbildung in Indien absolviert und teilt seitdem ihre Leidenschaft dafür mit anderen in ihrer Freizeit.



## Dr. Claudius Krause

### Seine Leidenschaft ist die Teilchenphysik

Nach seiner Promotion im September 2016 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München über das „Higgs-Teilchen“ arbeitete er als Forscher am Teilchenphysikinstitut IFIC im spanischen Valencia. Im Anschluss bekam er 2018 ein Feodor-Lynen-Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, um am Fermi National Accelerator Laboratory (kurz Fermilab) bei Chicago zu forschen. Aktuell forscht er an der Rutgers University in New Jersey an der Nutzung von Künstlicher Intelligenz für die Datenanalyse in der Teilchenphysik. Sein Ziel ist es, als Professor an einer Universität in Deutschland zu arbeiten.



## Kaltrina Berisha

### Ihre Züge sind weltweit unterwegs

Die erste große Auszeichnung erhielt sie schon während ihres Maschinenbau-Studiums an der Hochschule Konstanz (HTWG): Kaltrina Berisha hatte in der Summerschool Modellautos entwickelt und wurde mit dem „Jane M. Klausman Women in Business Award 2019“ geehrt. Die Modellautos sollen Schüler dabei unterstützen, die Basis des Maschinenbaus spielerisch zu erlernen. Aktuell ist die 24-Jährige bei dem Schweizer Unternehmen Stadler Rheintal AG in der technischen Projektleitung tätig. Dort werden Züge gebaut, die in der ganzen Welt unterwegs sind.

# Wir danken unseren Förderern und Unterstützern

---



PETER HARTL  
STIPENDIUM



VOLKSWAGEN  
Mitgliedschaftsstiftung



RAGSTIFTUNG



klöckner & co

Bürkle Stiftung



C/M/S/ Hasche Sigle  
Rechtsanwälte Steuerberater

MAK Stiftung  
für benachteiligte Kinder

SOWIE ALS PRIVATPERSONEN:  
SWANTJE UND GEORG VON WERZ; MARGARETE UND DR. INGO RIEDEL

---



[www.rolandbergerstiftung.org](http://www.rolandbergerstiftung.org)